

Bayerische
Architektenkammer



50 Jahre Kammer



2		Vorwort Prof. Lydia Haack
4		Einleitung Dr. Eric-Oliver Mader
6	1	Historie 50 Jahre Bayerische Architektenkammer – ein Überblick
48	2	Veranstaltungen der Treffpunkte Architektur der Bayerischen Architekten- kammer und der Landesarbeitsgemeinschaft Architektur und Schule Bayern
76	3	Gratulation
110	4	Ausblick
126		Bildverzeichnis
128		Dank und Impressum

»Ja mach nur einen Plan! Sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch 'nen zweiten Plan. Gehn tun sie beide nicht«. Diese Reime aus der »Dreigroschenoper« von Bertolt Brecht wurden 1928 uraufgeführt. An Corona dachte der gebürtige Augsburger dabei natürlich nicht, wohl nicht einmal an die Spanische Grippe – ihm ging es um die Unzulänglichkeit menschlichen Strebens. Lassen wir das mal so dahingestellt. Uns hat Corona im Jahr 2021 allerdings einmal mehr bewusst gemacht, was mit Plänen passieren kann: Deshalb müssen sie flexibel sein und sich stetig verändern können.

Mit Plänen kennt unser Berufsstand sich bestens aus, sie gehören zu unserem Handwerkszeug im konkreten wie im übertragenen Sinn. Wohin sie uns geführt haben in diesem für uns besonderen Jahr, dem 50. Gründungsjubiläum der Bayerischen Architektenkammer, haben wir Ihnen in diesem Booklet zusammengestellt: Gedanken, Veranstaltungen, Glückwünsche und natürlich auch die Historie unserer Selbstverwaltung, die heute das Gesamtinteresse von gut 25 000 bayerischen Architektinnen und Architekten, Innenarchitektinnen und Innenarchitekten, Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplanerinnen und Stadtplaner vertritt. Erstmals erschienen sind die meisten der Texte im Regionalteil Bayern des Deutschen Architektenblattes, wir haben sie für Sie, wo nötig, ein wenig angepasst und um Redemanuskripte ergänzt.

Rückblicke gehören zu Jubiläen, wie das Plänezeichnen zum Beruf des Architekten. Pläne schmieden für die Gestaltung der Zukunft ist uns Berufsstandsvertretern vornehme, dringende und drängende Aufgabe, das heißt, mir als neu gewählter Präsidentin, dem neuen Vorstand und der Vertreterversammlung, die wir gemeinsam mit dem Hauptamt fünf Jahre lang die Geschicke der Bayerischen Architektenkammer lenken werden. Die Aufgaben sind vielfältig und sie sind gewichtig: Die kommenden 50 Jahre müssen von einer ressourcenschonenden Umbaukultur bestimmt werden. Die KlimaKulturKompetenz der Architekten aller Fachrichtungen ist dabei unabdingbar, um eine lebens- und liebenswerte Umwelt auch für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Prof. AA Dipl. Lydia Haack
Präsidentin der
Bayerischen Architektenkammer



1 Prof. Lydia Haack
Präsidentin der
Bayerischen Architektenkammer

Einleitung

Zum Glück gab es einen »Plan B«

Sie erinnern sich: In der Dezember-Ausgabe von DABRegional Bayern und mit einem Adventskalender auf www.byak.de starteten wir im Dezember 2020 unter dem Motto »Vorfreude!« ins Jubiläumsjahr »50 Jahre Bayerische Architektenkammer«. Wir hatten Sie gebeten, uns Eindrücke aus Ihrem Kammerleben zukommen zu lassen und diese auch zahlreich erhalten. Im Januar 2021 folgten die Ankündigung und der Auftaktartikel zur Jubiläumsserie »Die Bayerische Architektenkammer von innen und von außen« sowie ein Kalender mit einer Jahresübersicht über die in ganz Bayern geplanten Jubiläumsaktivitäten.

Sie vermuten es bestimmt schon: Planung und Umsetzung kamen in diesem ereignisreichen Jahr nicht immer zur Deckung. Der von der Bayerischen Staatsregierung zum 50-jährigen Kammerjubiläum geplante Staatsempfang ist hierfür das beste Beispiel: Ministerpräsident Dr. Markus Söder hatte sich ursprünglich den 14. Januar 2021 in den Kalender eingetragen. Während der BAU 2021, die nur digital stattfinden konnte, sollte der Staatsempfang also sein. Wer das Januar-Heft von DABRegional Bayern aufmerksam las, weiß, dass die Bayerische Architektenkammer in Sachen Kammerjubiläumsaktivitäten von Anfang an mit einem »Plan B« unterwegs war. Daher fehlte der Termin des Staatsakts in der kalendarischen Übersicht. Lediglich an versteckter Stelle

wurde ein damals noch unbestimmter Termin im Mai 2021 bekannt gegeben. In der Zwischenzeit begannen die Jubiläumsaktivitäten: Zwei Filme »Bauen für die Zukunft« waren im Januar im Bayerischen Fernsehen zu sehen und die coronabedingt kreativ umgeplante Reihe »Nahsicht Architektur« des Treffpunkts Architektur Niederbayern Oberpfalz der Bayerischen Architektenkammer (TANO) ging im Februar in den großflächigen Schaufenstern des Degginger in Regensburg an den Start. Auch die Jubiläumsserie im Bayernteil des DAB nahm Gestalt an.

Als im März 2021 noch völlig ungewiss war, ob der zwischenzeitlich für 19. Mai 2021 vorgesehene Staatsempfang stattfinden würde, war ein Artikel Udo Wachtveitls bereits im Druck: Er fragte nach dem künftigen Selbstbild der Architekten — danach, ob Architekten von Helden des Aufbaus künftig zu Umweltsündern mutieren würden. Zur gleichen Zeit nahm das Thema »Architektur und Kunst« Fahrt auf: In Form der Ausstellung »Baukunst – Kunst am Bau« mit Werken des Künstlers Gerhard Mayer, die der Treffpunkt Architektur Ober- und Mittelfranken im April »Auf AEG« eröffnete, und in Form von Fritz Koenig und seiner »Großen Kugelkaryatide«, die infolge der Attentate von 9/11 vom Kunstwerk zum Mahnmal und Symbol für Resilienz und Überleben wurde. Eine Ausstellung am Gansberg in Altdorf, aus der eine Wanderausstellung hervorging, die anlässlich der Eröffnung des Treffpunkts Architektur Oberbayern in Kloster Seeon zu sehen war, verweist auf das

gelungene Zusammenwirken von Kunst und Baukultur. Fritz Koenig wurde dafür 2009 mit dem Bayerischen Architekturpreis und dem Bayerischen Staatspreis für die Architektur ausgezeichnet.

Apropos Bayerischer Architekturpreis: Der wurde 2021 ebenfalls wieder verliehen – als baukultureller Höhepunkt des Jubiläumsjahres am 22. November 2021.

Im Mai hatte also kein Staatsempfang stattgefunden. Ein Ausweichtermin war für Oktober geplant. Unterdessen rückte die Förderung der Baukultur als gesetzliche Aufgabe der Bayerischen Architektenkammer ins Zentrum: Anlässlich des Jubiläums »25 Jahre Architektouren« erschien die von Mark Kammerbauer erarbeitete Begleitpublikation, der Baukulturbus der Bundesstiftung Baukultur machte in München Station und die Landesarbeitsgemeinschaft Architektur und Schule richtete zum Kammerjubiläum eine ganze »Woche der Baukultur« aus. Ging es hier um die Sensibilisierung, so rückte Baukultur kurz vor und nach den Kammerwahlen Mitte des Jahres auch unter Aspekten der »Umbaukultur« in den Fokus: Der Preis Bauen im Bestand wurde zum zweiten Mal verliehen und der Treffpunkt Architektur Unterfranken setzte mit der Ausstellung »Leerstände« in Würzburg einen thematischen Impuls.

Als der Festakt am 11. Oktober 2021 in der Allerheiligen-Hofkirche tatsächlich stattfand, waren zwar coronabedingt nur wenige Gäste ge-

laden, die Veranstaltung wurde jedoch gestreamt und aufgezeichnet (bit.ly/3bS5BDU). Vor allem aber vermittelte Kammerpräsidentin Prof. Lydia Haack eine zentrale Botschaft: Politik und Gesellschaft benötigen die Zusammenarbeit mit den Architekturschaffenden künftig nicht nur, sondern müssen sie ausbauen. Denn es gilt, die drängenden Herausforderungen zu bewältigen, vor denen das Bauen in Zeiten des Klimawandels steht.

Redaktion DABregional
Dr. Eric-Oliver Mader



1 **Historie**

50 Jahre Bayerische Architektenkammer – ein Überblick

von Dr. Eric-Oliver Mader

»Das neue Architektengesetz muss als Markstein in der Geschichte der bayerischen Architekten gesehen werden. Es wirkt sich auf die Arbeit jedes einzelnen Architekten aus wie es auch für das Verhältnis der Architekten untereinander und zur Öffentlichkeit neue Gewichte setzt.« Mit Blick auf die Geschichte der Bayerischen Architektenkammer, die am 1. Januar vor 50 Jahren Körperschaft des Öffentlichen Rechts wurde, kann man diese Einschätzung nur bestätigen. Denn in der Tat veränderte die Kammergründung nicht nur die Arbeit der Architekten, ihr Binnenverhältnis und ihre Beziehung zur Öffentlichkeit, sondern markiert auch den Beginn einer berufsständischen Interessensvertretung, die es von Anfang an verstand, ihre Anliegen selbstbewusst gegenüber der Politik zu vertreten. Zeitweise, vor allem, als Ernst Maria Lang Präsident war und Peter Canisius von Seidlein zu den Vorstandsmitgliedern gehörte, wurde die Bayerische Architektenkammer sogar gefürchtet. Und nach 50 Jahren kann man sagen: Die Geschichte der Bayerischen Architektenkammer ist eine Erfolgsgeschichte.



Der Vorstand

Dipl.-Ing. Robert Baumgartner, von dem das Eingangszitat stammt, konnte dies freilich nicht wissen. Das Zitat wurde nämlich im Juli 1970 formuliert, rund ein halbes Jahr vor der Eröffnung der Bayerischen Architektenkammer. Damals hatte sich noch nicht einmal die Gründungsversammlung aller in Verbänden, Arbeitskreisen und Vereinen organisierten Architekten konstituiert. Der Chef der Aufsichtsbehörde, Innenminister Dr. Bruno Merk, berief sie erst für den 30. September 1970 ein. Erst dann konnten der Gründungsausschuss und Ernst Maria Lang als dessen Vorsitzender gewählt und mit der Vorbereitung der ersten Wahl zur Vertreterversammlung begonnen werden. Immerhin aber konnte man im Juli 1970 die historische Bedeutung der Kammergründung bereits erahnen. Unser Gewährsmann, der damals 51-jährige Robert Baumgartner, war hierfür prädestiniert. Er war Jurist und als Leitender Ministerialrat der im Bayerischen Staatsministerium des Innern angesiedelten Obersten Baubehörde an der Schaffung der Rechtsgrundlagen für die Bayerische Architektenkammer beteiligt. Baumgartner wusste deshalb um die seit 1962 geführten Landtagsdebatten um das »Architektenkammergesetz«, die Verhandlungen im Bayerischen Senat und in den damit befassten Landtagsausschüssen. Mehr noch: Als leitender Baubeamter der »Obersten« war Baumgartner Regierungsbaumeister und somit Architekt. Er hatte sich in die Architektenliste eintragen lassen, als diese noch bei den Bezirksregierungen geführt wurde. Das war von 1954 bis 1970. Als »Insider« wusste er,

dass sich der langjährige Landesvorsitzende des BDA, Ernst Maria Lang, vom »BDA-Saulus zum Kammer-Paulus« gewandelt hatte, wie der bekannte Karikaturist und Architekt in seinen Memoiren schrieb. Baumgartner kannte auch die Positionen der anderen an der Kammergründung beteiligten Verbände, Vereine und Arbeitskreise. Auch die erbitterte Kontroverse hat er registriert, bei der die Frage im Zentrum stand, ob die berufsständische Interessensvertretung der bayerischen Architekten eine »große« Kammer mit allen Tätigkeitsarten werden oder es – wie in manch anderem Bundesland – nur zur Schaffung einer »kleinen« Kammer mit freiberuflich tätigen Mitgliedern reichen würde.

»Wir sind nicht das Melk-Vieh der Freischaffenden«, meldeten sich damals die beamteten Architekten zu Wort. Und so mancher traute Ernst Maria Lang und dem BDA nicht zu, die Spaltung innerhalb der Architektenschaft zu überwinden. Es gelang dennoch. Der 1968 gegründete Kontaktkreis der Münchener Architektenverbände spielte hierbei eine wichtige, vielleicht entscheidende Rolle. Er dürfte den Weg zur »großen« Architektenkammer, der Mitglieder aller Fachrichtungen und Tätigkeitsarten angehören, geebnet haben.

Wandel, Wachstum, Kontinuität

Die Kammergründung ist nur das erste Kapitel der 50-jährigen Erfolgsgeschichte. Im zweiten wird das Fundament geschaffen: Die Gründergeneration, die übrigens noch eine Männerwelt war, baute es hervorragend und konnte die Kammer auch im politisch-gesellschaftlichen Kontext etablieren. Noch heute sind die in den 1970er-Jahren erarbeiteten Regularien weitgehend in Kraft, natürlich wurden sie an die aktuellen Entwicklungen angepasst. Kontinuität also: Stabile Grundlagen schaffen Identifikationsmöglichkeiten und dies ist gerade in Zeiten enorm beschleunigten Wandels wichtig. Wenn nötig, hat die Bayerische Architektenkammer es aber immer auch verstanden, auf Veränderungen angemessen zu reagieren. Auch das ist Basis des Erfolgs. Im November 2020 beispielsweise hat das »Architektenparlament« eine neue Berufsordnung verabschiedet. Sie ersetzt die Berufsordnung von 1972.

Wachstum ist auch ein Kriterium für Erfolg. Es lässt sich an Zahlen gut ablesen: Bilanzen, Mitglieder, Mitarbeiter. Im Falle der Bayerischen Architektenkammer: Das Haushaltsvolumen ist in 50 Jahren fast um das 13-fache gewachsen – von rund 900.000 DM auf mehr als 6 Millionen Euro. Die Anzahl der Mitglieder hat sich mehr als vervierfacht: Von 5.840 Mitgliedern auf rund 25.000. Bildlich gesprochen: Jedes Kammermitglied der Gründergeneration hat vier Nachkommen – beinahe, muss man sagen, denn die vierte Fachrichtung gab es 1971 noch

nicht. Die Stadtplanerinnen und Stadtplaner sind erst 2008 und vollends 2015 in die Bayerische Architektenkammer eingegliedert worden.

Wachstum ist auch in Bezug auf die hauptamtlichen Mitarbeiter der Bayerischen Architektenkammer zu verzeichnen. Aus vier Mitarbeitern wurden 50. Der Grund hierfür ist nicht nur in den derzeit noch steigenden Mitgliederzahlen zu sehen, auch die Kammeraufgaben haben deutlich zugenommen. Manche, wie die redaktionelle Betreuung des offiziellen Mitteilungsblatts der Bayerischen Architektenkammer, sind als vormalige Ehrenamtsaufgaben ins Hauptamt delegiert worden. Andere sind hinzugekommen: 1984 wurde die Beratungsstelle Barrierefreiheit eingerichtet, die vom Sozialministerium gefördert, mittlerweile an 18 Standorten in Bayern zum barrierefreien Planen und Bauen berät. Das Bauministerium bezuschusst die Beratungsstelle Energieeffizienz und Nachhaltigkeit (BEN). Mit der gestiegenen Zahl an Fortbildungen wurde mehr Akademiepersonal nötig. Auch die Aktivitäten im Bereich der Baukultur, mit den »Architektouren« als Flaggschiff, die in den letzten 20 Jahren intensivierte Arbeit an der Aufwertung des Baukultur-Bewusstseins in Öffentlichkeit und Politik gilt es zu begleiten und zu organisieren. Gewachsen sind die Mitarbeiterzahlen vor allem seit 2001.

Dies liegt daran, dass sich die Kammermitglieder mehr Serviceleistungen von ihrer berufsständischen Interessensvertretung wünschten. Stichwort: Dienstleistungskammer. Dazu kommen die 2003 begonnene Regionalisierung und die Ausdifferenzierung der Aufgaben des Berufsstands. Letztere führte zum Ausbau des Geschäftsbereichs Architektur und Technik auf neun Mitarbeiterinnen und einen Geschäftsführer: »BIM« und »Nachhaltigkeit«, »Normung« und »Wohnungsbau«, »Ländlicher Raum«, »Flächensparen« und »klimaneutrale Kammer« etc. lauten die Themen von heute. Davor, bis in die 2000er-Jahre war das Referat Technik eine »One-Woman-Show«.

Dennoch ist im Hauptamt Kontinuität zu beobachten. Kammerreferenten wie Rolf Fehlbaum, der die Bayerische Architektenkammer nach zwei Jahren verließ, um Leiter von Vitra zu werden, sind die Ausnahme. Die meisten der inzwischen vorwiegend weiblichen Beschäftigten im Hauptamt bleiben der Kammer treu: Bis heute gab es nur zwei Hauptgeschäftsführer und je zwei Geschäftsführer in den Bereichen Recht und Verwaltung sowie Aus- und Fortbildung. Kontinuität kennzeichnet auch die ehrenamtliche Arbeit: Präsidenten gab es seit 1971 fünf: Ernst Maria Lang bis 1991, Professor Peter Kaup bis 2003, gefolgt von Lutz Heese. 2016 übernahm Christine Degenhart als erste Frau das Präsidentenamt, das seit 2021 von Prof. Lydia Haack ausgeübt wird. Ähnliches ist bei den Vizepräsidenten zu beobachten. Auch die personellen Veränderungen im Vorstand und bei den 125 Mitgliedern

der Vertreterversammlung sind überschaubar. Insgesamt wechselten die rund 250 in der Bayerischen Architektenkammer ehrenamtlich engagierten Berufsstandsvertreterinnen und -vertreter – ganz im Sinne der Generationenfolge – durchschnittlich alle 25 Jahre. Die Zahl der Ehrenamtler ist beim direkten Engagement für die Kammer in etwa gleich geblieben.

Dafür hat sich vor etwas mehr als zwei Jahrzehnten eine neue Form der Ehrenamtsarbeit herausgebildet: In zahlreichen Städten und Regionen Bayerns entstanden Baukulturinitiativen, die Ausstellungen, Podiumsdiskussionen und Vorträge organisieren, um Politik und Öffentlichkeit für Baukultur zu sensibilisieren und miteinander ins Gespräch zu bringen. Das Aushängeschild der Bayerischen Architektenkammer ist hier sicherlich der Pilsacher Architekt Johannes Berschneider, der für sein außerordentliches Engagement für die Baukultur in der Region 2018 den Bayerischen Architekturpreis erhielt. Apropos Architekturpreise. Auch die Auszeichnungsverfahren sind im Laufe der Kammergeschichte mehr geworden: Bayerischer Architekturpreis und Staatspreis für Architektur, Bayerischer Tourismusarchitekturpreis »artouro«, Preis Bauen im Bestand und Ausloberpreis, um nur die wichtigsten zu nennen. Messeauftritte, Publikationen, alles ist mehr geworden.

Nur von Wachstum, Kontinuität und Erfolg zu erzählen, wäre unangemessen: Unbewältigte Herausforderungen und Zukunftsaufgaben gab und gibt es natürlich auch. Die alleinige Bauvorlageberechtigung

für Mitglieder beispielsweise, wie sie derzeit wieder in der Diskussion um die »Vorbehaltsaufgaben« gefordert wird. Die aktuell beobachtbare Tendenz, öffentliche Aufträge lieber an Generalüber- und -unternehmer zu vergeben, statt an Planer, die als Angehörige der Freien Berufe gemeinwohlorientiert arbeiten und ein Team mit den regionalen Handwerksbetrieben bilden. Die Personalpolitik in der staatlichen Bauverwaltung, die darauf hinausläuft, Planerkompetenz abzuziehen und durch juristisches Fachwissen zu ersetzen. Und – ein Dauerbrenner: Die bislang unerfüllte Forderung, die Mindestdauer der Hochschulausbildung für die ILS-Fachrichtungen von sechs auf acht Semester zu erhöhen. All dies sind Herausforderungen, vor denen die Bayerische Architektenkammer steht. Zahlreiche weitere kommen hinzu. Gott sei Dank sind Kammermitglieder, wie derzeit im Umgang mit der Pandemie wieder zu beobachten ist, einfallreiche und kreative, fachlich hochkompetente und gut organisierte Raumplanerinnen und Raumplaner. Sie sind für Problemlösungen gut gerüstet. Und weil das so ist, kann man eher beruhigt in die Zukunft schauen: Die Geschichte der Bayerischen Architektenkammer dürfte auch an ihrem 75. Geburtstag noch Erfolgsgeschichte sein.

- 3 Bilder des Vorstands der Bayerischen Architektenkammer DAB Deutsches Architektenblatt, Ausgabe 1971/7



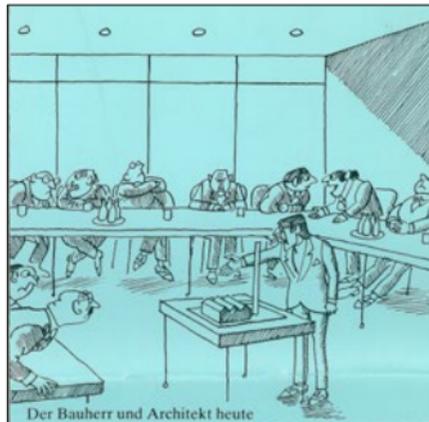
Das Kammer- Fenster



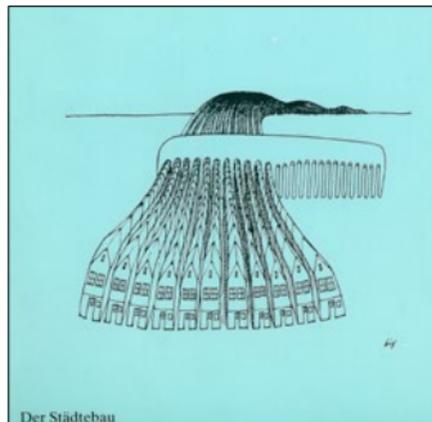
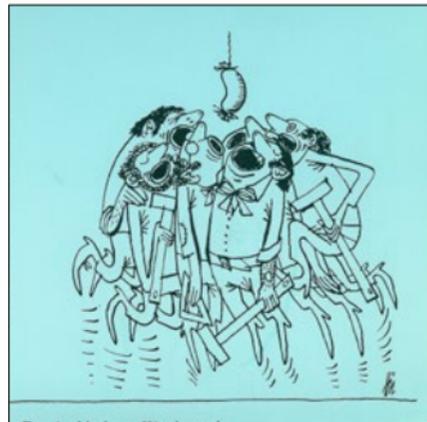
Ein Rück-, Durch-
und Ausblick
zum
10-jährigen Bestehen
der
Bayerischen
Architektenkammer



Der Bauherr und Architekt einst



Der Bauherr und Architekt heute



Der Städtebau

Der Art. 86a BayBO,
wonach

Architekten	das Bauvorlagerecht besitzen
Bauingenieure	das Bauvorlagerecht besitzen
Bautechniker	das Bauvorlagerecht besitzen
Bauhandwerksmeister	das Bauvorlagerecht besitzen
Zimmermeister	das Bauvorlagerecht besitzen
Hochschulabsolventen	das Bauvorlagerecht besitzen
Besitzständler	das Bauvorlagerecht besitzen

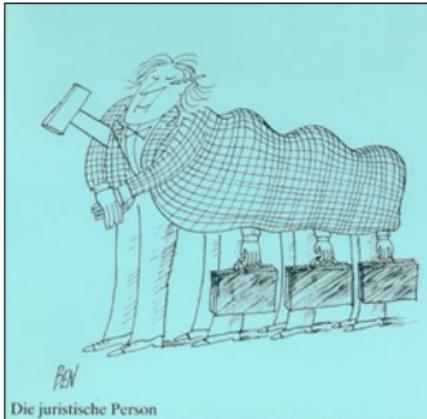
wird im Zuge der Verwaltungsvereinfachung
ersatzlos gestrichen.

Es gilt wiederum:

Für Jedermann
in Bayern
das Bauvorlagerecht



- 4 Karikaturen aus
 »Das Kammerfenster –
 Ein Rück-, Durch- und Ausblick
 zum 10-jährigen Bestehen der
 Bayerischen Architektenkammer«,
 1981, gezeichnet von Gabor Benedek,
 Heinz Birg, Angelika Büttner,
 Ernst Hürlimann, E. M. Lang, H. J.
 Schmidt-Schicketanz, Rainer Wolff



Kontaktkreis und Kammergründung

von John Höpfner

Die Bemühungen, nach dem Vorbild der ab 1865 gegründeten Ärztekammern für die Architekten ebenfalls Kammern einzuführen, reichen lange zurück: Der 1903 gegründete Bund Deutscher Architekten (BDA) hatte sich dieses Ziel bereits 1907 gesetzt und nach dem Zweiten Weltkrieg in der jungen Bundesrepublik weiter verfolgt. Als größter Verband engagierte er sich auf Landes- und Bundesebene für einheitliche Grundlagen des Berufsstands, unterhielt Ausschüsse für Wettbewerbswesen, Gebühren-, Vertrags- oder Rechtssachen und war intensiv mit den Sorgen der freien Architekten befasst. Ihnen fehlte insbesondere eine Altersabsicherung, nach der Einführung der Mehrwertsteuer 1968 drohten Einkommensverluste, die Kollegen aus den Bauämtern konkurrierten um Aufträge und stellten die Kompetenz der freien Architekten in Frage: Man hoffte, den Titel »Architekt« schützen zu können.

Freischaffende wollen Architektenkammer

Auch der neu gegründete Berufsverband freischaffender Architekten und Bauingenieure (BAB) sowie die Vereinigung Freischaffender Architekten Deutschlands (VfA) setzten sich in Bayern ab 1946 für ein Architektengesetz ein. Tatsächlich wurde 1954 auch ein erstes Bayerisches Architektengesetz erlassen, das zwar die Einführung eine Architektenliste vorsah, die jedoch nicht vom Berufsstand selbst, sondern von den Bayerischen Bezirksregierungen geführt wurde. Auch in ande-

ren Bundesländern und in den europäischen Nachbarländern bemühte man sich um klare Rahmenbedingungen für die Architektenschaft. Der Förderalismus erschwerte dies. Eine Lösung auf Bundesebene schien nicht erreichbar, und so gab es in der jungen Bundesrepublik lange Zeit nur in Rheinland- Pfalz und Bayern Architektengesetze.

Es waren nicht zuletzt die unterschiedliche Eintragungspraxis in den sieben Bezirken und deren nachlässige Listenführung, die dazu beitrugen, dass die Forderungen nach einer vom Berufsstand selbst verwalteten Architektenkammer in den 1960er-Jahren lauter wurden. Anlässlich der Landtagswahl forcierte der BDA 1966 den Austausch mit den politischen Parteien. Zu dieser Zeit waren sich die Verbände alles andere als einig: Zwar optierten der BDA, der BAB und die VFA für die Einrichtung einer Kammer, der BDB jedoch dagegen. Strittig war auch, ob dieser Kammer wie in Frankreich nur die freien Architekten oder wie in Großbritannien auch die abhängig Beschäftigten, die angestellten und verbeamteten Architekten, angehören sollten. Und es wurde diskutiert, ob eine gemeinsame Kammer für Architekten und Ingenieure geschaffen werden solle.

Auf Bundesebene war zu dieser Zeit bereits der »Kontaktkreis Königshof« aktiv, ein Zusammenschluss der Architekten- und Ingenieurverbände der Bundesrepublik Deutschland, der sich ab 1965 zunächst um die Definition gemeinsamer Standpunkte und weiter für eine übergeordnete bundesweite Regelung der Belange des Berufsstands, mit

dem Ziel eines Bundesarchitektengesetzes und der Einrichtung einer Bundesarchitektenkammer, einsetzte.

Gründung des Kontaktkreises

Auch in Bayern wurde diskutiert, ob sich Architekten- und Ingenieurverbände nach dem Vorbild des »Kontaktkreises Königshof« zusammenschließen sollten. Mit Verweis auf das Kammergesetz wurde das vom BDA als wenig sinnvoll angesehen und so der Vorschlag des Vereins beratender Ingenieure, eine Kammer mit Architekten und Ingenieuren anzustreben, im Juli 1967 abgelehnt. Im Anschluss bildete sich 1968 unter der Federführung des BDA mit Sitz in dessen Geschäftsstelle ein Kontaktkreis der Architektenverbände mit Vertretern von BAB, BDA, BDB, VFA, BDLA und der Interessengemeinschaft der Süddeutschen Architekten- und Bauingenieure (ISAB). Damit war die Grundlage geschaffen, um die Interessen der Architektenschaft intern abzustimmen und im Dialog mit der Politik geschlossen und einheitlich auftreten zu können. Gleichwohl kam es immer wieder zu Spannungen innerhalb der Architektenschaft – beispielsweise als sich 1968 der Vertreter des BAB gegen eine Mitgliedschaft der angestellten und verbeamteten Architekten aussprach.

Kontaktkreis und Architektengesetz

Von 1967–1968 erarbeitete der Kontaktkreis einen gemeinsamen

Entwurf zur Neufassung des Bayerischen Architektengesetzes, der im Oktober 1968 auf der Tagesordnung der Sitzung des Wirtschaftsausschusses stand, dann aber kurzfristig mit der Ankündigung eines eigenen neuen, in der Obersten Baubehörde erarbeiteten Entwurfs des Innenministeriums abgesetzt wurde. Nach mühsamen Verhandlungen wurde dieser Entwurf erst im November 1969 dem Kontaktkreis zugeleitet. Es war daran gedacht, diesen im Frühjahr 1970 im Landtag zu verabschieden. Da der Entwurf von 1968 mit dem Arbeitskreis der angestellten und verbeamteten Architekten schon auf deren Belange hin abgestimmt war und so die verfassungsrechtlichen Bedenken des Innenministeriums zur Gleichbehandlung längst ausgeräumt waren, gelang es im Dialog mit den politischen Vertretern, viele der Inhalte des Entwurfs von 1968 zu vermitteln und in die aktuelle Gesetzesvorlage einzubringen. Letztendlich konnte der Kontaktkreis erreichen, in die Beratungen im Bayerischen Senat im Januar 1970 einbezogen zu werden. Mit einer Urabstimmung unter der Architektenschaft, die der BDA 1969/70 durchführte, wurde das breite Interesse aller Architekten, eine große Kammer zu schaffen, bestätigt. Damit waren alle Bedenken ausgeräumt und das Gesetz konnte am 31. Juli 1970 rechtskräftig werden. Der für diesen Erfolg beharrliche Einsatz erforderte für die beteiligten Verbände, besonders den BDA und seine Geschäftsstelle, die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge. Mit der Einrichtung des Gründungsausschusses am 30. September 1970 zur Wahl der ersten

Vertreterversammlung war das gemeinsame Ziel in Sicht. Ein letztes Mal musste der Kontaktkreis 1971 aktiv werden, um die Einhaltung des Wahlzeitraums von sechs Monaten zu sichern. Die unbestimmte Verzögerung der Wahl und der Arbeitsaufnahme der Kammer hätte auch die Arbeit der bereits 1969 eingerichteten Bundesarchitektenkammer stark beeinträchtigt. Während des langen Zeitraums der Verhandlungen über das Bayerische Architektengesetz wurde der Kontaktkreis als verbandsübergreifendes Fachgremium auch zu anderen als standespolitischen Themen hinzugezogen. Er beteiligte sich an Podiumsdiskussionen mit dem Oberbürgermeister und der Obersten Baubehörde, an Pressekonferenzen zu Fragen des Stadtraumes, erhielt Rederecht vor dem Stadtrat, führte Gespräche mit Referatsleitern und Stadträten und setzte sich bei den Stadtwerken für öffentliche Wettbewerbe zur Gestaltung der U-Bahnhöfe ein. Beim Wettbewerb zum Klinikum Universität Regensburg 1970 wurde er gebeten, unter den Mitgliedern um Arbeitsgemeinschaften zu werben.

Kontaktkreis trifft sich weiter

So kam es, dass der Kontaktkreis mit Erreichen seines Ziels, der Arbeitsfähigkeit der Kammer im Juni 1971, nicht aufgelöst wurde, sondern weiter bestand. Die Runde, die als kompetenter und neutraler Ansprechpartner seit 1967 für Fragen rund um das Bauen und die Stadtentwicklung bereit stand, wurde gerne angesprochen, wenn es um

den Austausch mit den freien Büros, ein Stimmungsbild oder allgemeine Themen ging. Damit füllte der Kontaktkreis eine Lücke zwischen der offiziellen, berufsständisch ausgerichteten Kammer und dem Dialog mit einem einzelnen Verband der freischaffenden Architekten. Der Kontaktkreis traf sich über die Jahre zunächst in einem der Büros eines Mitglieds. Später – bis 1997 – kam er in den Geschäftsräumen des BAB in der Barerstraße 3 zusammen. Und bis 2003 stellte der BDA Bayern dem Kontaktkreis Räumlichkeiten in der Blütenburgstraße zur Verfügung. Seitdem finden die so genannten »Kamingespräche« an 10 Mittwochabenden im Jahr in den Räumen der Kammer statt. Damit hat sich gewissermaßen ein Kreis geschlossen.

Dem »Kontaktkreis der Münchner Architektenverbände« gehören heute sieben Berufsverbände an: BAB, BDA und BDB, BDLA, SRL, VDA und VFA. Die Verbände wechseln sich jährlich mit dem Vorsitz ab und entsenden jeweils vier Vertreter in die Runde. Dank der vielen engagierten Mitglieder von 1967 bis heute steht der Kontaktkreis nun seit bald 53 Jahren für ein gutes verbandsübergreifendes Miteinander. Diskutiert wird sachlich und fachlich kompetent, dialogbereit und kritisch. Der Kontaktkreis ist für vertrauliche Fragen offen. Sie werden diskret behandelt. Im Rahmen der Kamingespräche finden regelmäßig Diskussionen mit Gästen aus der Planung, Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zu aktuellen Themen des Berufsstands statt. Der Kontaktkreis versteht sich als Impulsgeber, wie z. B. bei der Architekturwoche. Er ist auch Plattform für inhaltliche Fragen, die an die jeweiligen Verbände weitergeleitet werden. Und der Kontaktkreis ist Fachgremium, das zu besonderen Fragestellungen eine gemeinsame Position formuliert, wie das zuletzt 2019 im Rahmen einer Stellungnahme zur »Düsseldorfer Erklärung« erfolgt ist.

- 5 50-Jahr-Feier des
»Kontaktkreises der Münchner
Architektenverbände«
im November 2019
im Haus der Architektur



50 Jahre Frauen in der Bayerischen Architektenkammer

von Brigitte Jupitz für die BauFrauen

Im Architektenparlament nicht ganz ...

Es begann nämlich erst in der 3. Vertreterversammlung der Bayerischen Architektenkammer: Mit Bea Betz (Bund Deutscher Architekten, BDA in Bayern), Angelika Büttner (»Freischaffende Architekten« Kandidatenliste der Berufsverbände BAB und VFA sowie nichtorganisierter Kollegen), Sophie Rieger und Gisela Vorderbrügge (Verbandsfreie Architekten) wurden 1979 vier Frauen ins Architektenparlament gewählt. Sophie Rieger hatte bereits 1975 für die Vertreterversammlung kandidiert, einen Sitz aber knapp verfehlt. Die Frauen fanden sich in einer Männergesellschaft wieder, die es gewohnt war, Entscheidungen per Handaufheben oder Akklamation zu treffen. So war das Erstaunen groß, dass Gisela Vorderbrügge und Sophie Rieger schon in der konstituierenden Sitzung die geheime Wahl des Präsidenten forderten. Es sollte nochmals 20 Jahre dauern, bis 1999 mit sieben Vertreterinnen eine Frauenliste in die 9. Vertreterversammlung einzog: Großes Erstaunen – »wieso braucht Ihr eine Liste, wir mögen Euch doch« – bis zu Fotowünschen mit diesen exotischen Erscheinungen prägten die erste Sitzung.

Vorausgegangen war auf Initiative von Sophie Rieger und den Kolleginnen aus der Gruppe »Frau + Raum« die Gründung der Liste »Die Frauen«. Engagierte Kolleginnen aus Nürnberg und München hatten sich zusammengefunden, um sich in der Kammerarbeit frauenspezifischen Themen zu widmen: Gleichstellung als Angestellte, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Anerkennung von Kindererziehungszeiten bei

der Architektenversorgung u.v.a. mehr.

Von 2003 bis 2011 und seit 2016 stellten »Die Frauen« ein Vorstandsmitglied, von 2010 bis 2011 war Brigitte Jupitz die erste weibliche Vizepräsidentin der Bayerischen Architektenkammer. Vieles wurde in Ausschüssen und Arbeitsgruppen erreicht. So z. B. 2002 die Namensgebung für den Neubau der Kammer, der nicht wie beabsichtigt »Haus der Architekten«, sondern nun »Haus der Architektur« heißt. Oder die Abänderung des Auszählungsverfahrens nach d`Hondt zugunsten des Hare-Niemeyer-Verfahrens, das kleinere Gruppierungen gerechter berücksichtigt und damit ein realistisches Abbild aller Kammermitglieder ermöglicht. An den Hochschulen studieren inzwischen mehr Frauen als Männer Architektur und bei den Neueintragungen in die Architektenliste spiegelt sich der höhere Frauenanteil wider. Frauen sind in allen Fachrichtungen und allen Tätigkeitsarten vertreten. Frauenlisten und -gruppierungen entwickelten sich auch in anderen Bundesländern: Einige davon gründeten im Mai 2015 bei einem Treffen in Nürnberg einen Dachverband mit den wesentlichen Zielen: Präsenz von Architektinnen und Planerinnen in der Öffentlichkeit, Interessenvertretung in den Architektenkammern, bundesweites Engagement und Erfahrungsaustausch. Die Liste »Die Frauen« war in Nürnberg schon immer eng verknüpft mit dem Verein BauFrauen e. V. (ehemals Frau + Raum). Um organisatorisch besser agieren zu können, vereinigte sich die Liste 2020 mit dem Verein und heißt jetzt BauFrauen-Verband.

6 Vertreterinnen der Netzwerke BauFrauen, ai nw, n-ails, pia und Die Frauen



Was wärt Ihr ohne uns?
Die Geschäftsstelle der
Bayerischen Architektenkammer

von Sabine Fischer

Die Schar der Gratulanten, die der Kammer im Regionalteil Bayern des DAB ihre Glückwünsche übermittelt haben, ist durchaus illustre: Sie reicht von der BAK-Präsidentin über einen »Tatort«-Kommissar bis hin zu einem ehemaligen Ministerpräsidenten, der (noch früher) mit seinem Ministerium die Rechtsaufsicht über die Kammer führte. Und nachdem inzwischen etliche Monate im Jubiläumsjahr ins Land gegangen sind, ist es jetzt vielleicht auch einmal an der Zeit, dass sich das Hauptamt zu Wort meldet.

»Hauptamt« – das klingt genau so, wie wir gerade nicht wahrgenommen werden wollen: Als Verwaltung der Kammer, als diejenigen, die die Architektenliste führen und Beitragsbescheide verschicken. Dabei ist die Geschäftsstelle der Bayerischen Architektenkammer so viel mehr als das: Sie – so viel Selbstbewusstsein darf an dieser Stelle sein – versetzt den Vorstand, die Vertreterversammlung, die Ausschüsse und Arbeitsgruppen erst in die Lage, ihr Ehrenamt erfolgreich ausüben zu können. Der Dialog von Ehren- und Hauptamt ist es, was Kammer ausmacht!

Der Gesetzgeber hat dem von Anfang an Rechnung getragen: Schon im Bayerischen Architektengesetz vom 01.01.1971 war festgelegt, dass der Vorstand die Geschäfte der Kammer führt. Die Satzung der Kammer ergänzte diese Regelung wie folgt: »Zur Erledigung der gesetzlichen Aufgaben der Kammer wird eine Geschäftsstelle unterhalten, die dem Vorstand untersteht.« Die Idee der Kammer ist also die

einer berufsständischen Selbstverwaltung. Der Berufsstand definiert seine Bedürfnisse im Hinblick auf die gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen selbst; das sich auf diese Weise bildende »Gesamtinteresse« der Architektinnen und Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplaner wird von der Kammer als Institution vertreten – gegenüber der Politik, der öffentlichen Verwaltung, der Öffentlichkeit.

So sollte – im Idealfall – auch die Arbeitsteilung aussehen: Vertreterversammlung und Vorstand legen fest, wohin die berufspolitische Reise geht, die Geschäftsstelle kümmert sich darum, dass und wie die Reisegesellschaft möglichst schnell, zielstrebig und ungefährdet ans Ziel kommt. Beide Rollen setzen eine genaue Kenntnis der Bedürfnisse des Berufsstandes, ein hohes Maß an Identifikation mit diesen Bedürfnissen sowie Einsatzbereitschaft und politisches Gespür voraus. Zu einer echten Erfolgsgeschichte wird die Kammerarbeit aber erst, wenn das Miteinander von Ehren- und Hauptamt auf Augenhöhe stattfindet, von gegenseitigem Vertrauen getragen ist und sich beide Seiten aufeinander verlassen können. Das gilt vor allem dann, wenn der berufspolitische Wind aus München, Berlin oder Brüssel etwas rauher weht, wenn Entscheidungen von Parlamenten, Verwaltungen und Gerichten der Baukultur nicht so zuträglich sind, wie die Architektenschaft sich dies wünscht.

Architektur in all ihren Facetten ist immer eine Berufung. Und um sie ausleben zu können, bedarf es derer, deren Berufung die Interessen-

vertretung ist – in der Geschäftsstelle der Kammer. Ja, auch das kann Berufung sein: Die Kontinuität an der hauptamtlichen Spitze der Bayerischen Architektenkammer im Laufe von 50 Jahren zeigt dies auf eindrucksvolle Weise: Auf lediglich zwei Hauptgeschäftsführer (mein Amtsvorgänger Wolfgang Pöschl war 31 Jahre im Amt, den Rest können Sie sich ausrechnen...) hat es die Kammer im Laufe ihres Bestehens gebracht. Auch ansonsten ist die Fluktuation in unseren Reihen erfreulich gering, denn die Begeisterung für Architektur eint uns alle: Von der Architektenliste bis zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, von der Akademie für Fort- und Weiterbildung bis zu den Referaten Normung, Innovation und Digitalisierung. Inzwischen sind es rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich täglich für die Kammermitglieder stark machen. Unter ihnen sind Architekten und Landschaftsarchitekten, Juristen, Historiker, aber auch Fachleute im Bereich des Veranstaltungswesens oder der Buchhaltung, um nur einige Berufe zu nennen. Das Aufgabengebiet hat sich in diesen 50 Jahren ständig ausgedehnt: Fachlich, weil immer mehr Tätigkeitschwerpunkte hinzugekommen sind, denken Sie z. B. nur an die Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit oder die Schaffung der Beratungsstellen Barrierefreiheit sowie Energieeffizienz und Nachhaltigkeit. Aber auch räumlich, durch die sukzessive Bildung von fünf Treffpunkten Architektur in ganz Bayern und die Schaffung der hauptamtlichen Stelle einer Regionalisierungsbeauftragten.

50 Jahre – 50 Mitarbeiter... nicht, dass wir diese Entwicklung unge-

bremst fortsetzen wollen! Nach wie vor gehören wir zu den »schlanksten« Geschäftsstellen unter den 16 Länderarchitektenkammern, will heißen: Das Verhältnis der Zahl der hauptamtlichen Stellen zur Zahl der Kammermitglieder ist mit 39 Vollzeitstellen, von denen auf jede rechnerisch rund 638 Mitglieder entfallen, außerordentlich günstig. Das soll im Interesse eines bestmöglichen Preis-Leistungsverhältnisses für die Beitragszahler auch so bleiben. Es ist uns aber ein großes Anliegen, dass eine so schlanke Geschäftsstelle nicht zu Lasten der Mitglieder geht, sondern sich alle auf »ihre« Kammer verlassen können – ganz gleich, ob es um die Beratung von Vergabeverfahren, die Beantwortung von Fragen aus der beruflichen Praxis oder die Durchführung von Schlichtungsverfahren geht, um nur einige wenige Bereiche zu nennen.

So soll es weiterhin bleiben! Was nicht heißt, dass wir nicht noch besser werden können und wollen – daran arbeiten wir jeden Tag. Bis zum nächsten Kammerjubiläum wird sich auch in dieser Hinsicht wieder einiges getan haben – ebenso wie an der Spitze des Hauptamts. Denn auch die Aussage eines früheren Präsidenten unserer Kammer »Vorstände kommen und gehen – Geschäftsführer bleiben bestehen« gilt nicht für die Ewigkeit. Aber sie ist ein Bekenntnis zur Struktur der Kammer, die ohne Geschäftsstelle nicht denkbar wäre. So gesehen, hat sich in den letzten 50 Jahren nichts geändert.

- 7 Exkursion der
Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der
Geschäftsstelle ins
Freilichtmuseum
Glentleiten,
2019



Stempel + Nummern = Kammergeschäftsstelle

Natürlich kannte der unbekannte Verfasser (oder war es eine Verfasserin?) des nebenstehenden Archivfunds die bis in die 1990er-Jahre noch wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich hauptamtlich um die Erledigung der gesetzlichen Aufgaben der Bayerischen Architektenkammer kümmerten, mit Vor- und Nachnamen. Dass es dennoch zur Tradition der Bayerischen Architektenkammer gehört, die Geschäftsstelle ohne Gesicht darzustellen oder mit dem Kollektivsingular »Verwaltung« zu bezeichnen, hängt ursächlich mit der Grundverfasstheit der Bayerischen Architektenkammer zusammen: Geschäftsführung, Budgetrecht, die Definition berufspolitischer Rahmenbedingungen und Außendarstellung liegen beim Ehrenamt, während das Hauptamt im Hintergrund wirkt. Im Idealfall findet der Dialog zwischen Haupt- und Ehrenamt auf Augenhöhe statt. Und er muss, gerade weil die Rolle der Geschäftsstelle in den Kammerregularien kaum ausgeführt ist, von gegenseitigem Vertrauen, respektvollem Umgang miteinander und Verlässlichkeit auf beiden Seiten geprägt sein.





Festakt 11.10.2021

50 Jahre Bayerische Architektenkammer

von Prof. Lydia Haack

10 Staatsempfang
in der Allerheiligen-Hofkirche
der Residenz in München



»Das neue Architektengesetz muss als Markstein in der Geschichte der bayerischen Architekten gesehen werden. Es wirkt sich auf die Arbeit jedes einzelnen Architekten aus, wie es auch für das Verhältnis der Architekten untereinander und zur Öffentlichkeit neue Gewichte setzt«.

Mit diesen Worten leitete der Architekt und Jurist Robert Baumgartner die gedruckte Ausgabe des Bayerischen Architektengesetzes vom 31. Juli 1970 ein, auf dessen Grundlage die Bayerische Architektenkammer am 1. Januar 1971 errichtet wurde. Robert Baumgartner hatte mit seiner Einschätzung aus mehreren Gründen recht: Ein Markstein war das Architektengesetz zum einen, weil es langwierige, seit Beginn der 1960er-Jahre im Bayerischen Landtag geführte Debatten um die Schaffung einer Architektenkammer beendete. Ein Markstein war das Gesetz auch, weil es die Grundlage für eine »große Kammer« schuf, in der nicht nur freischaffende, sondern auch angestellte und verbeamtete Architekten aller Fachrichtungen Mitglied wurden. Und dieses Gesetz war deshalb zentral, weil es die Grundlage dafür schuf, dass sich unser Berufsstand auf Basis demokratischer Wahlen selbst verwalten und seine Interessen vertreten konnte.

Bedeutung, Verantwortung und Aufgaben

Auch in einer längerfristigen Perspektive auf die Entwicklung des Architektenberufs war das Architektengesetz von 1970 ein Wendepunkt: Nahm es doch Bezug auf die Forderung, den »Schöpfungen«, sprich Werken, von Architekten aller Fachrichtungen – also der Innen- und Landschaftsarchitekten sowie der erst 2015 vollends in die Bayerische Architektenkammer integrierten Stadtplaner – eine »einzigartige« kulturelle Bedeutung zuzumessen. Und diese Forderung gehört bis heute zum Selbstverständnis unseres Berufsstands. Nicht umsonst sind wir Teil der Freien Berufe, sind dem Gemeinwohl verpflichtet und verstehen unseren Beruf nicht nur als eine Tätigkeit, sondern als »Berufung«.

Die gewählten Volksvertreter anerkannten dieses Selbstverständnis, mit dem die besondere Verantwortung der Bayerischen Architektenkammer einhergeht, die »Baukultur insgesamt zu fördern«. Und dies nunmehr seit 50 Jahren. Damit verbunden ist eine Vielzahl an Aufgaben, die der Gesetzgeber an die Bayerische Architektenkammer delegiert hat. Hierzu gehören nicht nur die Wahrung der beruflichen Belange und die Führung der Architektenliste, sondern auch die Verantwortung für die berufliche Fort- und Weiterbildung der inzwischen über 25.000 Kammermitglieder. Und besonders entscheidend sind auch die beruflichen Regulierungen wie die gesetzlich festgelegte Mitwirkung der Kammer bei der Regulierung des Wettbewerbswesens, wie auch

11 Dr. Markus Söder, MdL,
Bayerischer Ministerpräsident





die »Beraterfunktion« für Politik, Justiz und Behörden, die uns vor allem auch mit dem Bauministerium verbindet.

In dieser Tradition gibt es viele ungeschriebene Geschichten der Bayerischen Architektenkammer. Von ihrem Auf- und Ausbau und der Bedeutung als Körperschaft des Öffentlichen Rechts im bayerischen, bundesdeutschen sowie im europäischen Kontext – aber auch über die sich wandelnde Wahrnehmung und Wertschätzung der Architektenschaft in Politik und Gesellschaft wäre zu berichten. Einige dieser Tendenzen sehen wir kritisch, sei es auf dem Gebiet der Vergabepraxis, wenn durch eine strukturelle Benachteiligung kleinteilige Bürostrukturen vom Markt verdrängt werden. Oder in Bezug auf das EuGH-Urteil zur HOAI, seitdem das verbindliche Preisrecht Makulatur ist. Dass uns die Bayerische Staatsregierung in Bezug auf den Erhalt der HOAI unterstützt hat, zeigt jedoch die Wertschätzung für unseren Beruf und weist auf das Engagement Einzelner hin, die hier in Politik und Architektenschaft unermüdlich tätig waren.



12 Thorsten Glauber, MdL, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz im Gespräch mit Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer



14 Podiumsdiskussion



13 Thorsten Glauber, MdL, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz Prof. Lydia Haack, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer Kerstin Schreyer, MdL, Bayerische Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr (von links nach rechts)



15 Begrüßung durch Prof. Lydia Haack, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer
16 die Podiumsdiskutanten Prof. Muck Petzet Prof. Armin Nassehi Prof. Anna Heringer (von links nach rechts)



17 Prof. Lydia Haack, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer und Kerstin Schreyer, MdL, Bayerische Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr mit den ehemaligen Kammerpräsidenten Prof. Peter Kaup, Ehrenpräsident Lutz Heese und Christine Degenhart (im Uhrzeigersinn)



18 Prof. Lydia Haack,
Präsidentin der Bayerischen
Architektenkammer

Kammer und Ehrenamt

Die Geschichte der Bayerischen Architektenkammer ist daher untrennbar mit dem ehrenamtlichen Einsatz hunderter von Berufsstandsvertreterinnen und -vertreter verbunden: Sie haben sich in den letzten 50 Jahren in den Kammergremien, in Verbänden, Vereinigungen und Vereinen für die Sicherung und Förderung der Grundlagen unseres Berufsstandes eingesetzt – auch für das Kernthema einer qualitätvollen Baukultur. Ihnen gebührt mein Dank.

Zudem möchte ich meinen Vorgängern und meiner Vorgängerin im Amt danken: Christine Degenhart, in deren Amtszeit als erste Präsidentin von 2016 bis 2021 die Eröffnung unserer Dépendance »Auf AEG« in Nürnberg gelang und die sich stark für die Belange der Inklusion einsetzte. Prof. Peter Kaup, der die Kammer von 1991 bis 2003 führte und im Bereich der europäischen Fragen, als Miterfinder der »Architektouren« sowie auf dem Weg der Bayerischen Architektenkammer

zur Dienstleistungskammer wichtige Akzente setzte. Und unsere zwei Präsidenten, die von der Vertreterversammlung auf Grund ihres langjährigen ehrenamtlichen Engagements dann auch zu Ehrenpräsidenten ernannt wurden. Hier ist zunächst unser unvergessener Gründungspräsident, der Architekt und Karikaturist Ernst Maria Lang, zu nennen. Unter seiner Führung wurde die Bayerische Architektenkammer auf- und ausgebaut. Bereits in der Gründungsphase hat Ernst Maria Lang, der in den 1960er-Jahren Vorsitzender des BDA Bayern war, es verstanden, die Architektenschaft zusammenzubinden. Der »Kontaktkreis der Münchener Architektenverbände« spielte dabei als informelles Ausgleichsforum – bis zum heutigen Tag – eine wichtige Rolle. Ernst Maria Lang war von 1971 bis 1991 – 20 Jahre – Kammerpräsident und in dieser Zeit gelang es, eine allgemein anerkannte, laut Legende sogar bei den Ministerpräsidenten gefürchtete Kammer zu etablieren. Unter Lutz Heese entwickelte sich die Bayerische Architektenkammer dann bis in die Regionen: Er war und ist ein Streiter für die Regionalisierung und war in seiner Zeit als Kammerpräsident von 2003 bis 2016 verstärkt darum bemüht, die Öffentlichkeit für den Dialog mit unserem Berufsstand zu begeistern.

Transformationsprozess einleiten

Dies werde ich ausbauen, denn nicht nur der gesellschaftliche Dialog ist essentiell, sondern auch der unter allen Vertreterinnen und Ver-

tretern der Institutionen, die mit dem Planungs- und Bauwesen befasst sind. Denn wir stehen gemeinsam vor der großen Aufgabe, eine »bauliche« Klimawende herbeizuführen: Um besondere Herausforderungen zu bewältigen, sind auch besondere Fähigkeiten nötig. In Zeiten des Klimawandels würde ich die Fähigkeiten des Berufsstands der Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen in einem Begriff zusammenfassen: »KlimaKulturKompetenz«.

Im Lichte dieses Begriffs definiert sich der im Selbstverständnis des Berufsstands verankerte baukulturelle Auftrag neu: »KlimaKulturKompetenz« heißt, dass es gilt, eine ganzheitliche Perspektive für das Bauen zu entwickeln, eine Perspektive, in der es möglich wird, räumliche und bauliche Strukturen zu schaffen, die sich als robust gegenüber veränderungsmächtigen Ereignissen erweisen und zugleich so nachhaltig, sozial- und naturverträglich sind, dass eine lebenswerte Umwelt für nachfolgende Generationen erhalten bleibt. Es ist meine feste Überzeugung, dass wir den Klimawandel als treibende Kraft verstehen müssen, und wir wissen sehr genau, wie im Bereich des Bauens ein Transformationsprozess im Sinne der Nachhaltigkeit und der Qualität eingeleitet werden kann.

Als Architekturschaffende mit gewichtiger volkswirtschaftlicher Bedeutung – bundesweit wird allein aus Planung im Wert von 11 Milliarden Euro eine Bausumme von 350 Milliarden Euro generiert – können hier, wenn qualitativ für künftige Generationen mitgeplant wird, wirkliche Zukunftsinvestitionen geschaffen werden.

Politik und Gesellschaft

Angesichts der Herausforderungen des Klimawandels benötigen Politik und Gesellschaft die Zusammenarbeit mit den Architekturschaffenden. Und diese Zusammenarbeit muss vor allem auf fachlicher Basis noch deutlich gestärkt werden. Denn nur so können wir ein Umdenken im größeren Kontext initiieren. So eine veränderte Zukunftsstrategie benötigt zusätzlich politisch-rechtliche Reformen – und ich denke dabei nicht nur an das Bau- und Bauordnungsrecht, an eine Stärkung der Ausbildung unseres Nachwuchses an den Hochschulen und Universitäten. Ich denke dabei auch an die kleinteiligen Bürostrukturen, die unseren Berufsstand auszeichnen: Sie müssen erhalten und gestärkt werden – und zwar nicht nur, weil sie sich in schwierigen Zeiten als extrem krisenfest gezeigt haben, sondern auch deshalb, weil hieran die ebenso kleinteilig strukturierten bayerischen Handwerksbetriebe angebunden sind. Hier zählen wir auf die Staatsregierung. Sie ist gefordert, eine tatsächliche Chancengleichheit beim Zugang zu öffentlichen Aufträgen zu schaffen.

Wir brauchen also ein klares Bekenntnis der Politik zu unserem Berufsstand. Und hier muss eine langfristige Perspektive und dabei Qualität als Leitlinie für klimakompetentes planerisches Handeln ins Zentrum rücken.

Sich auf kurz- bis mittelfristig gedachte Wachstumsperspektiven zu fokussieren, wird nicht genügen, um die Herausforderungen zu bewältigen. Eher im Gegenteil: Einem solchen Handeln würde eben jenes Merkmal einer »KlimaKulturKompetenz« fehlen, das wir heute so dringend benötigen, um dem Klimawandel entgegenzutreten und um einen kulturellen Mehrwert im Wandel zu schaffen.



19 Prof. Lydia Haack,Präsidentin der
Bayerischen Architektenkammer
Dr. Markus Söder, MdL, Bayerischer Ministerpräsident
Kerstin Schreyer, MdL, Bayerische Staatsministerin für
Wohnen, Bau und Verkehr (von links nach rechts)

Bayerischer Architekturpreis und Bayerischer Staatspreis für Architektur 2021 Preisverleihung am 22.11.2021

von Katharina Matzig

20 Staatsministerin Kerstin Schreyer
und Kammerpräsidentin Prof. Lydia
Haack mit den Preisträgern der
Bayerischen Architekturpreise 2021



»Dass ich mit dem Bayerischen Architekturpreis ausgezeichnet werde, damit habe ich wirklich nicht gerechnet!« Dabei ahnte der Vorarlberger Architekt Hermann Kaufmann zu dem Zeitpunkt, als er sich mit diesem Satz für die Verleihung des Bayerischen Architekturpreises 2021 bedankte, noch nicht einmal, dass er am Ende der Veranstaltung im Haus der Architektur von Kerstin Schreyer, der Bayerischen Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr, auch mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet werden würde...

Es war tatsächlich eine überraschend »andere« Preisverleihung heuer: Statt des »krönenden Abschlusses des Jubiläumsjahres«, so Moderatorin Sabine Fischer, die souverän durch den Abend führte, verteilten sich nur 35 Personen am 22.11.2021 im großen Saal. 2G lautete die Regel, mit Abstand und kontaktlos, nicht einmal die gerahmten Urkunden, die Schecks für die Preisträger und die Blumensträuße konnten von Kammerpräsidentin Lydia Haack und Staatsministerin Kerstin Schreyer übergeben werden: Die Persönlichkeiten, die – so heißt es in der Auslobung – für ihre Verdienste um die bayerische Baukultur ausgezeichnet wurden, mussten sich selbst mit ihren Ehrungen versorgen. Dass die Preisverleihung trotzdem zu einer so würdigen Veranstaltung wurde, dafür sorgte die ehrliche Anerkennung der herausragenden Leistungen, die Lydia Haack und Kerstin Schreyer, die sich mit »Wir lassen uns nicht unterkriegen« für die pandemiegerechte Durchführung bedankte, in Worte fassten. Auch weil die diesjährigen Kuratoriumsmit-

glieder allesamt persönliche Beziehungen zu den Ausgezeichneten pflegen, war der Abend von einer ganz besondere Stimmung geprägt. Und nein, vorgeschlagen worden war keiner der Preisträger vom Kuratorium.

Bereits vor fast 20 Jahren, erinnerte Professor Lydia Haack in ihrer Begrüßung, begann die Diskussion um einen Bayerischen Architekturpreis und Bayerischen Staatspreis als probates Mittel, um die baukulturelle und gesellschaftliche Bedeutung bayerischer Baukultur sichtbar werden zu lassen, »schließlich sind wir an nichts näher dran als an der gebauten Umwelt. Und jeder spürt, was ein qualitätvoller Raum ist«. Die Kammerpräsidentin betonte zudem, dass im Jahr 2021 selbstverständlich auch die Nachhaltigkeit Element dieser Qualität sein müsse. Dem stimmte auch Staatsministerin Schreyer in ihrem Grußwort zu. Sie halte die Baukultur für zentral, wenn es darum geht, Räume zu schaffen, in denen Menschen sich wohlfühlen. Und sie setzt auf die Kreativität des Berufsstands: »Ich habe als Politikerin mit viel Klientel zu tun gehabt – aus der Baubranche gab es nie Gejammer!« Vielmehr sei die Pandemie auf Architekten-, Landschafts-, Innenarchitekten- und Stadtplanerseite kreativ gemeistert worden. Daher sei sie zuversichtlich, dass gemeinsam auch die großen Themen unserer Zeit, Wohnraumbeschaffung, Bodenpolitik und Nachhaltigkeit, kreativ gestaltet werden können. Und müssen.

21 Prof. Lydia Haack,
Präsidentin der
Bayerischen Architektenkammer





22 Kerstin Schreyer, MdL,
Bayerische Staatsministerin für
Wohnen, Bau und Verkehr

So besehen war es denn auch folgerichtig, dass der Architekt Hermann Kaufmann, bis April 2021 Professor für Entwerfen und Holzbau an der TU München, von der Ministerin zusätzlich zum Architekturpreis mit dem Bayerischen Staatspreis geehrt wurde. Denn »Holz ist eines der ältesten Baumaterialien und nun wieder eines der Zukunft – und dazu haben Sie einen wichtigen Beitrag geleistet! In Ihren Projekten setzen Sie auf innovativen Holzbau und entwickeln Holz technisch, konstruktiv und architektonisch weiter. So entstehen herausragende Beispiele für Nachhaltigkeit und Klimaschutz.«

Wie sehr das stimmt, hatte Kuratoriumsmitglied, Architekt und Designer Matteo Thun, in seiner Laudatio den Gästen bereits vor Augen geführt: Seine Bilder von Projekten aus dem Büro Kaufmann sowie die charmanten Schnappschüsse vom Doppel-Preisträger bei Skitouren, beim Sensen, beim Ausflug auf dem Bodensee und mit der Familie zeigten, dass »der Hermann immer schon am Holzweg gewesen ist!«



23 Andrea Gebhard,
Präsidentin der
Bundesarchitektenkammer,
hält die Laudatio auf
Prof. Dr. Christiane Thalgott



24 Manfred Mayerle und Moritz Hol-
felder erhalten eine Anerkennung
beim Bayerischen Architekturpreis
2021



25 Matteo Thun,
Architekt und Designer,
hält die Laudatio auf
Prof. DI Hermann Kaufmann



26 Bauministerin Kerstin Schreyer, MdL,
und Kammerpräsidentin Prof. Lydia
Haack mit dem Kuratorium:
Architekt und Designer Matteo
Thun, Ministerialdirektor Helmut
Schütz, Prof. Amandus Samsøe
Sattler, Präsident der DGNB,
BAK-Präsidentin Andrea Gebhard
sowie Peter Haimerl, Bayerischer
Architekturpreis- und Staatspreis-
träger 2018
(von links nach rechts)



27 Prof. Dr.
Hermann
Kaufmann

So sei es ihm gelungen, führte Thun aus, aus der Holzhandwerkskunst des Bregenzerwaldes ein System zu entwickeln, das zu komplexen, auch mehrgeschossigen Bauten führt, die Sinnhaftigkeit ebenso auszeichnet wie die Schönheit des Ökonomischen.

Familienfotos hatte Laudatorin Andrea Gebhard, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer und erst kürzlich mit dem Architekturpreis der Landeshauptstadt München ausgezeichnet, von der Bayerischen Architekturpreisträgerin Prof. Dr. Christiane Thalgot nicht mitgebracht. Persönliche Geschichten konnte sie jedoch auch erzählen: Es wehte ein frischer Wind durch das Münchner Stadtplanungsamt, in dem die Landschaftsarchitektin damals arbeitete, als Christiane Thalgot ihre Stelle als Stadtbaurätin antrat. Sie sorgte nicht nur für Gleichberechtigung, sondern räumte auf mit der Vorstellung, gute Planung entstehe durch ein Genie bei einem Glas Rotwein. »Gute Planung hat mit Sehen und Zusehen, mit Hören und Zuhören, mit Bewusstsein für die Zeit und Zuwendung dem Sujet gegenüber zu tun, bis hin zum Zusammenfügen aller Elemente zu einem genialen Ganzen«. Dass Christiane Thalgot zu den »Unerschrockenen und Unbeugsamen« gehört und statt »Planerlatein« stets klare Worte spricht, stellte die Preisträgerin in ihrer Dankesrede Minuten später prompt unter Beweis: »Wenn ich an schreckliche Zeiten denke, dann an meinen Anfang in München: Selten habe ich in einer Umgebung gearbeitet, in der so mit dem Scheitern gerechnet wird. Durchgebissen!« Dem Publikum im Saal und den im Live-

stream zugeschalteten Gästen gab sie zudem gewohnt klar mit auf den Weg, nicht zu vergessen, dass es »ohne Landschaft keine Stadt« gibt und dass die Auseinandersetzung mit der Stadt auch die Landschaft in den Fokus nehmen müsse. »Haben Sie gewusst, dass ein Maisacker so verdichtet ist wie eine Straße?«

»Jetzt wird die Lage komplexer«, führte Moderatorin Sabine Fischer dann den dritten Preisträger ein. Denn gemäß Satzung sind nicht nur Personen preiswürdig, sondern auch Projekte, so wie heuer der Olympiapark München, ein »ikonisches Bauwerk«, das 2022 sein 50-jähriges Jubiläum feiert. Den Preis entgegen nahm einer der Väter des grandiosen Entwurfs, Professor Fritz Auer. »Leicht statt schwer. Von Beginn an war der Olympiapark mehr als ein bauliches Ensemble, es sollte ein Erscheinungsbild für die Bundesrepublik Deutschland im Aufbruch in eine neue Zeit sein«, schwärmte Laudator Helmut Schütz, Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr. »27 Jahre nach dem Krieg ist er ein Zeichen für die gesellschaftliche Aufbruchstimmung!« Und er erinnere sich wie heute, dass er mit seinem Vater, einem Maschinenbauingenieur, zu Besuch bei der Tante in München, die Olympia-Baustelle besuchte, »das waren technisch hochinteressante Wanderungen auf das Oberwiesefeld«. Dass auch Kammerpräsidentin Lydia Haack in ihren Abschlussworten eine persönliche Anekdote zum Olympiastadion zum Besten gab – dass erst der Blick in die Dachlandschaft sie 1972 von der Langeweile eines

Leichtathletikwettbewerbs erlöste – spricht für die Emotionalität, die dieses Bauwerk hervorzurufen wusste und immer noch weiß. Bescheiden bedankte sich Fritz Auer: »Je größer das Projekt, desto kürzer die Dankesrede! Ich nehme die Auszeichnung gerne an, wohl wissend, dass ich das tue im Namen der Vielen, die sich um das Gesamtkunstwerk aus Architektur, Landschaftsarchitektur, Ingenieurkunst und Visuellem Design verdient gemacht haben.« Er dankte zudem den staatlichen und kommunalen Entscheidungsträgern und dem Preisgericht für den Mut, so jungen »Unwissenden, was uns erwartete«, wie Günther Behnisch, damals 45 Jahre alt und ihm, damals 34 Jahre alt, eine solche Aufgabe zuzutrauen, die ohne die vielen Mitarbeiter nicht hätte umgesetzt werden können, ebenso wenig wie ohne die Landschaftsarchitekten um Günther Grzimek, die Fachingenieure, die »wahre Erfinder« waren und Otl Aichers »Strahlkraft der Zeichen und Symbole«.

»Ist Architektur eigentlich hörbar?« fragte sich und das Publikum dann der Bayerische Architekturpreis und Staatspreisträger Peter Haimler. »Und in welcher Haltung nähern wir uns ihr? Wir bewerten, was wir sehen und legen intellektuelle Trendschablonen an. Oft sind wir Kritisierende mit wenig Lust am Raum.«, mahnte der Münchner Architekt. Doch »Moritz Holfelder ist da ganz anders! Er vertraut darauf, was er in Räumen wahrnimmt. Er staunt. Und lässt sich anrühren, wenn andere längst nachlesen oder googlen.« Ans Herz legte der Laudator uns allen daher die aktuelle Radioreihe des Journalisten, der mit einer

Anerkennung ausgezeichnet wurde: das »Haus des Monats«, zu hören jeweils am ersten Samstag im Monat auf B5 aktuell. Wie breit der Bayerische Architekturpreis aufgestellt ist, belegte auch die zweite Anerkennung, die an diesem Abend vergeben wurde, an den Künstler Manfred Mayerle, für sein »nahezu unüberschaubares Werk aus über 50 Jahren Tätigkeit, mit allein über 800 architekturbezogenen Arbeiten«, wie Laudator Amandus Samsøe Sattler, Präsident der DGNB, ausführte. »Er macht uns Architektur oft erst deutlich!«

»Es wäre so wichtig, dass viel mehr Leute etwas von Architektur verstehen«, wünscht Moritz Holfelder, der sich in seinem Dank selbst demütig als »Übersetzer guter Architektur« bezeichnete. Genau so sind der Bayerische Architekturpreis und der Bayerische Staatspreis für Architektur zu verstehen. Gratulation!

28 Prof. Dr. Christiane Thalgot

29 Prof. Fritz Auer



2 **Veranstaltungen**

der Treffpunkte Architektur
der Bayerischen Architektenkammer
und der Landesarbeitsgemeinschaft
Architektur und Schule Bayern



Gründung des
Treffpunkts Architektur Oberbayern – TAO –
im Jubiläumsjahr der Bayerischen Architektenkammer
Auftaktveranstaltung in Kloster Seeon

von Sandra Bartholomäus

Kammerpräsidentin Professor Lydia Haack brachte gleich zu Beginn der Auftaktveranstaltung des Treffpunkts Architektur Oberbayern TAO der Bayerischen Architektenkammer am 11.11.2021 im Kloster Seeon eine freudige Botschaft mit: Alle neun vorgeschlagenen Beiratsmitglieder – Josef Anghuber, Harry Dobrzanski, Veronika Kammerer, Wolfgang Lechner, Heiner Pflugfelder, Hans Romstätter, Christoph Schreyer, Eberhard Steinert sowie Yvonne Töpfer – wurden vom Vorstand der Bayerischen Architektenkammer in den Beirat des TAO berufen. Doris Lackerbauer wird den TAO als Vorstandskoordinatorin unterstützen. Hans Romstätter stellte die geplanten Ziele und Aufgaben des Treffpunkts Oberbayern kurz vor. In ihrer Begrüßungsrede betonte die Kammerpräsidentin die Bedeutung der Treffpunkte Architektur der Bayerischen Architektenkammer, die nun mit dem TAO in allen bayerischen Regierungsbezirken für den Wert und die Bedeutung qualitätvollen Bauens sensibilisieren. Angesichts der Herausforderungen, vor die uns der Klimawandel stellt, forderte sie alle Anwesenden – Planerinnen und Planer sowie Politikerinnen und Politiker – zum Umdenken auf: Das Bauen müsse sich wandeln, Baukultur sich zur Umbaukultur entwickeln. Vorhandene Gebäude gelte es zu erhalten und nachhaltig zu sanieren, um den CO₂-Ausstoß der Baubranche erheblich zu verringern.

Als gutes Beispiel führte Lydia Haack Kloster Seeon an, das vom Bezirk Oberbayern sehr sorgsam umgebaut worden sei. Bezirkstagspräsident Josef Mederer ergänzte in seinem Grußwort, dass man den Geist des Alten bewahren sollte und dabei auch noch Ressourcen spart. Die stellvertretende Landrätin des Landkreises Traunstein, Resi Schmidhuber, freute sich, dass mit dem in Planung befindlichen »Campus Chiemgau« im Südosten Oberbayerns eine zentrale Anlaufstelle für den neuen Treffpunkt Architektur sowie alle am Bau Beteiligten geschaffen wird.

Bei dem anschließenden Impulsvortrag der Salzburger Kunsthistorikerin Dr. Hildegund Amanshauser »Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum – braucht man das?« wurden unterschiedliche Projekte von Künstlerinnen und Künstlern gezeigt, die als Grundlage für die Podiumsdiskussion »Braucht Baukunst Kunst am Bau?« dienten. Sabine Kienzer, Journalistin und Kuratorin aus Wien, moderierte die Diskussion, bei der sich die Kunsthistorikerin Dr. Stefanje Weinmayr (»Der neue Geschichtsboden«, Vatersdorf), Hildegund Amanshauser, Kay Winkler, Künstler aus München, mit dem Architekten Erwin Wachter sowie der Leiterin des Staatlichen Bauamts Rosenheim, Vorstandsmitglied Doris Lackerbauer, austauschten. Im Ergebnis waren sich alle einig, dass Künstlerinnen und Künstler möglichst am Anfang der Planungsphase einbezogen werden müssen.



31 Die Auftaktveranstaltung endete mit der Eröffnung der Wanderausstellung zu Fritz Koenigs »The Sphere – Kunstwerk und Mahnmal«, die in Kooperation zwischen der Bayerischen Architektenkammer, dem Freundeskreis Fritz Koenig, der Fritz-und-Maria-Koenig-Stiftung, der Stadt Landshut sowie architektur&kunst landshut e. V. entstanden ist. Die Ausstellung wurde von der Architektin Susanne Köhler sowie Thomas Pleiner und Martin Scharrer um sechs Tafeln erweitert, die das Wirken Fritz Koenigs als Professor für Plastisches Gestalten an der TU München zeigen.

- 32 Die Beiratsmitglieder des TAO mit Gratulantinnen:
Yvonne Töpfer,
Doris Lackerbauer, Vorstandskooperatorin,
Hans Romstätter,
Sabine Fischer, Hauptgeschäftsführerin der Bayerischen Architektenkammer,
Christoph Schreyer,
Prof. Lydia Haack, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer,
Veronika Kammerer,
Eberhard Steinert und
Heiner Pflugfelder
(von links nach rechts)



Ausstellung Nahsicht Architektur

von Stephanie Reiterer

Architektur und Baukultur in die Region und mitten in die Gesellschaft zu tragen – das haben sich die Treffpunkte der Kammer und ihre Beiräte und Beirätinnen auf die Fahne geschrieben. TANO, der Treffpunkt Architektur Niederbayern und Oberpfalz, folgte diesem Motto 2021 zum 50-jährigen Jubiläum der Bayerischen Architektenkammer und holte den Diskurs um Architektur und Baukultur in die Regensburger Altstadt. Durch eine Kooperation von TANO mit dem »Clustermanagement Kultur- und Kreativwirtschaft« und dem Kulturreferat der Stadt konnte die Architektur ins »Degginger«, den Kultur- und Kreativort in Regensburg, einziehen. Angelehnt an das städtische Jahresthema bot die Reihe »Nahsicht Architektur« Ausstellungen, Vorträgen und Veranstaltungen gemeinsam mit der engagierten Regensburger Architektenschaft und ihren Verbänden.

Am 4. Februar fiel der Startschuss für den ersten Zyklus – der coronabedingt kreativ umgeplant werden musste: Passend zu den Einschränkungen wurden die großflächigen Schaufenster zur Wahlenstraße zum öffentlichen, urbanen Ausstellungsraum. Unter dem Motto »Architektur in Motion« wurden vielseitige Aspekte einer Architektur – in Bewegung, – im Kino, – im Kopf sichtbar gemacht.

Neben einer filmischen Installation wurden im zweiwöchigen Turnus unterschiedliche Ausstellungen und Themen im Stadtraum präsentiert: vom bewegten Architekturobjekt über Fassadenmapping oder künstlerische Stadterkundungen bis hin zur Mediathek am Schaufenster, um Lust auf Filme, Dokumentationen und Podcasts zu machen. Neben dem Regensburger Architekturkreis ist auch der BDB Regensburg Kooperationspartner des ersten Zyklus.



33/34 Blick auf und
in die Ausstellung »Nahsicht –
Architektur in Motion«,
Regensburg



BAUKUNST – KUNST am BAU

Ausstellung Gerhard Mayer

von Christine Henneberger

Auch der Treffpunkt Architektur Ober- und Mittelfranken feierte 2021 mit einer Reihe von Veranstaltungen das 50-jährige Kammerjubiläum: Den Auftakt machte die Ausstellung BAUKUNST – KUNST am BAU von Gerhard Mayer.

Gerhard Mayer studierte Grafik und Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Seine »Baukunst« findet sich an und in vielen nationalen und internationalen Bauwerken: »Das Verhältnis von Kunst und Raum kann auch in Museen und Galerien mit Orts- und Raumbezogenheit auf formaler und inhaltlicher Ebene beantwortet werden. Wesentlich stärker tritt dieses Spannungsverhältnis bei Kunst im Öffentlichen Raum in Erscheinung, da jede Architektur, jede nutzerspezifische Bestimmung eine eigene Geschichte, ein anderes Thema und oft auch fern von Kunst und Kultur liegende Realitäten bereithält.«, so der Künstler selbst.



35 Gerhard Mayer:
»Schildwand«
600 × 3700 cm,
Mineralfarbe auf Beton,
JVA Augsburg-Gablingen

Leerstand –
Morbider Charme in der Provinz:
Der Treffpunkt Architektur Unterfranken
feiert das 50-jährige Gründungsjubiläum
der Bayerischen Architektenkammer

von Sandra Bartholomäus

Die erste Jubiläumsfeier in Präsenz, am 17. Juni 2021: Die großen Räumlichkeiten der Posthalle in Würzburg ermöglichten es den Treuhändern, 150 geladene Gäste aus der kommunalen Politik, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus der Region sowie Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen zu einem Symposium zusammenzubringen. Christine Degenhart, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer der XII. Wahlperiode, begrüßte die Gäste mit einem Zitat von Anne Lacaton, der Pritzkerpreisträgerin von 2021: »Gebäude, die vor 50 Jahren gebaut wurden, sind noch nicht am Ende ihres Lebens. Es macht keinen Sinn, ein Haus abzureißen, um ein nachhaltigeres dort neu aufzubauen. Durch den Abriss verschwendet man viel Energie und Material, die man noch nutzen hätte können.« Damit zeigt sie deutlich, wie aktuell die Thematik der Auftaktveranstaltung ist.

Dr. Eugen Ehmann, Regierungspräsident von Unterfranken, thematisierte den Flächenverbrauch, der laut Bayerischem Landesamt für Statistik im Freistaat bei rund 11 ha pro Tag liegt (Stand: 2019). In Unterfranken nahm der Verbrauch von Siedlungs- und Verkehrsflächen von 2014 bis 2015 um ca. 1500 ha zu. Die Bayerische Staatsregierung strebt nach dem Koalitionsvertrag von 2018 einen Flächenverbrauch in Bayern von 5 ha pro Tag bis 2030 an. Der Behördenleiter des Amts für Ländliche Entwicklung, Jürgen Eisentraut, wies in seiner Rede auf die zahlreichen Projekte in Unterfranken hin, die von der Dorferneuerung bis hin zur Flurneuordnung reichen. Er sieht sich und seine

Kollegen als Vermittler zwischen Gemeinden und Bürgerinnen und Bürgern.

Fünf Architekten aus der Region stellten in Impulsvorträgen ihre Projekte zur Dorferneuerung vor. Stefan Schlicht, Schlicht Lamprecht Architekten Schweinfurt, fragte, weshalb der ländliche Raum derzeit nicht zukunftsfähig sei und zeigte Lösungsansätze auf, wie er es doch werden könne. Sein Büro arbeitet seit Jahren mit Gemeinden zusammen und erstellt für diese integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK). Thomas Bieber, Innenarchitekt aus Würzburg, stellte den Zuhörenden ein Projekt vor, dass er gerade mit seinem Büro tbia realisiert, aus einem Mehrfamilienhaus mit Scheune und verschiedenen Anbauten entsteht ein Weinbistro mit gemütlichem Innenhof und drei Ferienwohnungen. Das Besondere daran: Es wird ressourcenschonend gebaut. Vorhandene Holzschalungen und Deckenbalken werden wiederverwendet. Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch das Budget des Bauherrn. Der Architekt und Künstler Matthias Braun zeigte dem Publikum eine andere Methode, wie ländliche Innenentwicklung in Dörfern entstehen kann. Seine meist aus Wettbewerben hervorgehenden Kunstwerke im öffentlichen Raum sind oft Skulpturen, die zum Gespräch einladen. So hat es zum Beispiel »Balthasars Badewanne«, ein goldener Brunnen in Randersacker, auf das Hinweisschild an der Autobahn geschafft. Claus Arnold berichtet in seinem Impulsvortrag vom Umbau eines ehemaligen Bildhauerateliers in ein Architek-



turbüro. Mit diesem Projekt überzeugte der Architekt auch den Beirat der Architektoren 2021. Matthias Simon vom Bayerischen Gemeindegtag verdeutlichte in seinem Vortrag über »Wesen, Wirkung und rechtliche Grundlagen von Grundsatzbeschlüssen«, dass das Hauptziel einer gut funktionierenden Innenentwicklung die Zusammenarbeit von Gemeinden und Verwaltungen, dem Grundstückseigentümer und der Öffentlichkeit sein müsse. Dazu bedürfe es nicht nur einer intensiven Vorbereitung, auch müssten Gemeinden rechtzeitig Vorkaufsrechtsatzungen erlassen und Rückkaufsrechte nutzen.

Die Veranstaltung endete mit der Vernissage einer Ausstellung von Benjamin Brückners Architektur Fotografien. Sie zeigen den »morbiden Charme« leerstehender Gebäude in Unterfranken und verweisen auf deren Wert für die Identität des Ortes.

thomas wechs preis 2021
Verleihung am 8.10.2021
im Annahof Augsburg

von Prof. Lydia Haack

2021 ist das Jahr der Jubiläen!

Die Bayerische Architektenkammer wird 50, der Treffpunkt Architektur Schwaben der Bayerischen Architektenkammer wird 15 und auch der alle drei Jahre vom BDA Kreisverband Augsburg-Schwaben vergebene »thomas wechs preis«, der hier die Hauptrolle spielt, feiert ein rundes Jubiläum, denn er wird dieses Jahr zum 10. Mal verliehen! Und ich freue mich sehr, dass der Treffpunkt Architektur Schwaben das 50-jährige Jubiläum der Bayerischen Architektenkammer mit der Verleihung des »thomas wechs preises 2021« feiert, den er schon seit Jahren unterstützt – auch wenn der Architekt Thomas Wechs die Gründung der Kammer nicht mehr erlebt hat, denn er starb 1970 und damit ein Jahr vor der »Grundsteinlegung« der Bayerischen Architektenkammer.

Doch das sind Zahlen – viel entscheidender ist, wofür der »thomas wechs preis« steht: nämlich für qualitätvolle Architektur und relevante Baukultur. Schließlich war Wechs einer der bedeutendsten schwäbischen Architekten des 20. Jahrhunderts, genauso bekannt und geehrt für seine Kirchenneubauten wie für seinen richtungsweisenden Wohnungsbau.

Schaut man sich die 32 Projekte auf der Shortlist des aktuellen Wettbewerbsjahrgangs an, sind tatsächlich Kapellenneubauten zu finden – ungewöhnlich genug in diesen Zeiten, in denen es ja in der Regel eher um Sanierung oder gar Umnutzung von Kirchen geht. Was

hingegen nicht überrascht, ist, dass das Thema Wohnungsbau beim »thomas wechs preis« eine ganz besondere Rolle spielt, heute ebenso wie zu Wechs' Zeiten. Die Wohnbau-Projekte auf der Shortlist treten Wechs' Erbe in angemessen hoher Qualität an, und das – wie auch ihre große Anzahl – freut mich besonders.

Auf eine weitere Zahl möchte ich trotzdem noch einmal zurückkommen, denn auch sie hat mit Qualität und mit Engagement zu tun: auf die 15 Jahre, die inzwischen seit der Gründung des Treffpunkts Architektur Schwaben der Bayerischen Architektenkammer – kurz TAS – vergangen sind. Gemeinsam mit regional tätigen Netzwerkgruppierungen und Architekturverbänden schafft es der TAS also seit nunmehr 15 Jahren, den Dialog mit der interessierten Öffentlichkeit und den Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Kultur zu pflegen und das Verständnis für Architektur, Innenarchitektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur mit Bezug auf Nachhaltigkeit von Gebäuden und ihrer gebauten Umgebung zu wecken.

Dieses rege ehrenamtliche Engagement in ganz Schwaben ist das Aushängeschild für die Zentrale der Bayerischen Architektenkammer in München. Dafür bedanke ich mich bei allen Mitgliedern des TAS und allen Unterstützern.

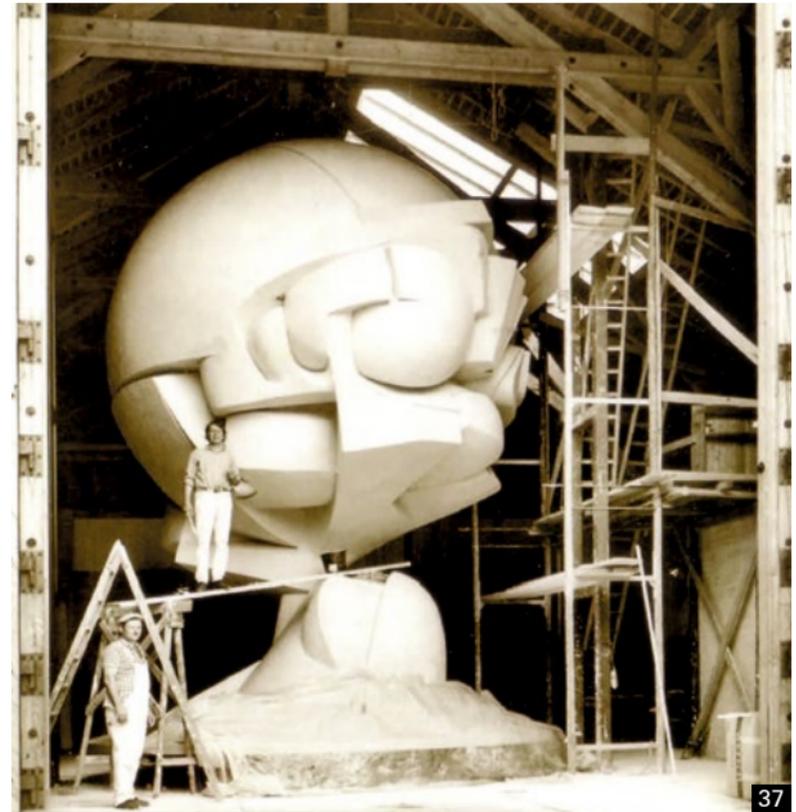
50 Jahre »The Sphere«
Live-Beitrag zu den 9/11 Dialogen
am 11.09.2021
im KOENIGmuseum Landshut

von Prof. Lydia Haack

Nicht nur die Bayerische Architektenkammer wird in diesem Jahr 50, sondern auch die von dem Bildhauer Professor Fritz Koenig am Ganslberg bei Landshut geschaffene »große Kugelkaryatide«. Sie wurde von der Kugelhalle, die Fritz Koenig eigens zur Herstellung des Kunstwerks erbauen ließ, über Bremerhaven nach New York verschifft, um 30 Jahre lang zwischen den Zwillingstürmen des World Trade Centers zu stehen. Schwer beschädigt überlebte »The Sphere«, wie die Skulptur von den New Yorkern genannt wird, das Terrorattentat vom 11. September 2001 und steht – nach einer Zwischenstation im Battery Park – heute im New Yorker Liberty Park, unweit von Ground Zero.

Der am 22. Februar 2017 verstorbene Künstler hatte zudem eine besondere Verbindung zu den bayerischen Architekten: Ihm wurden 2009 der Bayerische Architekturpreis sowie der Bayerische Staatspreis für Architektur verliehen. Mehr noch: Als Professor für Plastisches Gestalten an der Hochschule bzw. TU München war Fritz Koenig von 1964 bis 1992 akademischer Lehrer zahlreicher Architektinnen und Architekten.

37 Fritz Koenig (auf dem Brett)
und sein Mitarbeiter Hugo Jahn
vor dem Gipsmodell



»Bildhauer sind keine Wahrsager, auch wenn sie große Kugeln bauen«. Dieser Satz stammt von Carmen Alzner.

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 kosteten fast 2800 Menschen das Leben und haben sich tief ins kollektive Gedächtnis nicht nur der US-Bürger eingebrannt. In aller Welt sind die Bilder vom Einschlag der beiden Passagiermaschinen, vom Zusammensturz der Zwillingstürme und vom Trümmerfeld auf »ground zero« auch 20 Jahre nach 9/11 noch präsent. Psychologen sprechen vom traumatischsten Ereignis in der US-Geschichte. Historiker fragen, ob 9/11 als Zäsur der jüngeren Zeitgeschichte zu werten ist und die Kulturwissenschaften diskutieren die Formationen der Naherinnerungskultur, die sich im Kontext des Gedenkens an 9/11 herausgebildet haben.

Fritz Koenigs für die Plaza des World Trade Centers in der Kugelhalle am Ganslberg geschaffene Plastik überlebte die Terroranschläge in New York. Schwer gezeichnet steht sie heute als stummer Zeuge im New Yorker Liberty Park, unweit von »ground zero«. Sie ist ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur geworden.

Wie ist es möglich, dass ein Kunstwerk diese Bedeutung annimmt? Prophetische Gaben hatte Fritz Koenig nicht und natürlich ist seine »Große Kugelkaryatide« auch nicht zufällig unter Einwirkung der Folgen des Terroranschlags vom Kunstwerk zum Mahnmal geworden. Ganz bewusst hat der Künstler seine Kugel schon im Entstehungsprozess in ein Spannungsverhältnis zum gigantischen Zwillingsymbol des

»Weltfriedens durch freien Handel« gesetzt. Er hat mit der Plastik die Vorstellung von Behelmung und Schutz verbunden und mit der Entscheidung für die Kugelform einen bewussten Kontrapunkt zur monumentalen Aufwärtsbewegung der Twin Towers gesetzt. Fritz Koenigs Gedanken, die in der 2021 erschienenen Publikation des Freundeskreises »The Sphere – Kunstwerk und Mahnmal« dokumentiert sind, deuten zweifellos in die Zukunft, nehmen sie aber nicht vorweg.

Man könnte also sagen: Fritz Koenig hat Robustheit, Resilienz und auch das Vorbereitetsein auf eine gefährvolle Zukunft in sein Kunstwerk eingeschrieben. Dem Architekten der Twin Towers, Minoru Yamasaki, soll er mit Bezug auf die Zwillingstürme einmal gesagt haben: »Wenn Du umfällst, will ich nicht erschlagen werden«.

Die »Große Kugelkaryatide« barg und birgt also etwas, das eine Art bauliche Voraussetzung für ihr »Überleben« der Terroranschläge und im Anschluss daran für ihre Transformation vom Kunstwerk zum Mahnmal für die Opfer von 9/11 bildete. Nein, das ist natürlich nicht zynisch gemeint.



38 Luftbild vom 23. September 2001
aus Band 3
Fritz Koenig | Kugelkaryatide
New York, »The Sphere«.
Kunstwerk und Mahnmahl.
Freundeskreis Fritz Koenig e. V.
(hrsg.), Landshut (Eigenverlag),
2021, ISBN 978-39821346-2-8



39 Modell der
Kugelkaryatide
in der Ausstellung,
Leihgabe Fritz-
und-Maria-Koenig-
Stiftung

Architekten können und sollten hieraus lernen. Denn heute geht es darum, Gebäude so robust und nachhaltig zu planen und zu gestalten, dass sie auch mit Veränderungen und Ereignissen in Zeiten des Klimawandels zurechtkommen. Nachhaltigkeit, sorgsamer Umgang mit Rohstoffen und Flächen, mit dem Bestand und den kulturräumlichen Kontexten – das ist der Zukunftshorizont, um den es heute geht. Kurz: Der Bildhauer Fritz Koenig, der als Professor für Plastisches Gestalten an der Fakultät für Architektur der TU München die universitäre Ausbildung einer Vielzahl von Studierenden mitprägte, lehrt uns, dass Bauwerke bestmöglich auf eine ungewisse Zukunft vorzubereiten sind.

Tatsächlich hat Fritz Koenigs »Große Kugelkaryatide« die Terroranschläge von 9/11 nicht nur einfach mit Beschädigungen überlebt: Im zerborstenen Material, im Schutt, im Staub, in der Asche, die nach dem Zusammensturz der beiden Türme auf »ground zero« herabfielen, zeichnete sich die Form einer Kugel ab. Es scheint gerade so, als ob Koenigs »Kugelkaryatide« Formgeber für die Anordnung des herabfallenden Baumaterials war. Auf der ersten nach den Terroranschlägen entstandenen Luftaufnahme der National Oceanic and Atmospheric Administration vom 23. September 2001 ist dies deutlich zu sehen. Und einen großformatigen Abzug dieser Aufnahme finden Sie am Ganslberg. Er ist Teil der Ausstellung in der Kugelhalle. Sie zeigt die Biographie von Fritz Koenigs »Großer Kugelkaryatide« und ist im Rahmen einer Kooperation des Freundeskreises Fritz Koenig, der Fritz-und-Maria-Koenig-

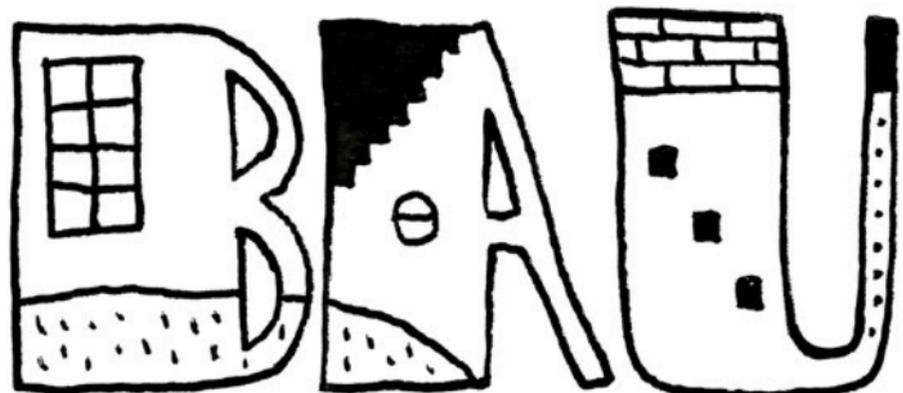
Stiftung, der Stadt Landshut, des Marktes Altdorf, des Vereins Architektur und Kunst Landshut sowie der Bayerischen Architektenkammer entstanden.

Architektur braucht Bildung: die Woche der baukulturellen Bildung

von Katharina Matzig

In der Davos Declaration »Towards a high-quality Baukultur for Europe« von 2018 wurde der gebauten Umwelt eine zentrale Bedeutung zugemessen. Und weil das ohne baukulturelle Bildung nicht funktionieren kann, engagiert sich die Bayerische Architektenkammer seit knapp 20 Jahren hierfür. Seit 13 Jahren besteht ein Bündnis mit dem Bayerischen Kultusministerium. Die Projekte, Schülerwettbewerbe und Unterrichtsmaterialien, die gemeinsam mit der »Landesarbeitsgemeinschaft Architektur und Schule Bayern e.V.« entstehen, sind preisgekrönt und gehen inhaltlich weit über Bayerns Grenzen hinaus. Als »Geschenk« zum 50-jährigen Kammerjubiläum richtete die LAG vom 7. bis zum 16. Juli 2021 im und rund ums Haus der Architektur auch die Woche der baukulturellen Bildung aus.

WOCHE DER
BAU
KULTURELLEN
BILDUNG



Baukulturelle Bildung bedeutet, die geplante und gebaute Umwelt bewusst wahrzunehmen, zu lesen, zu verstehen, und sie – wenn es sein muss – zu dekonstruieren, neu zu denken und zu gestalten. Damit ist baukulturelle Bildung ebenso Demokratiebildung wie Aufforderung zur Partizipation, wird doch nicht weniger verhandelt als die Frage, wie die Menschen zusammenleben wollen, und das nicht nur in einzelnen Gebäuden, sondern in größeren, stadträumlichen und landschaftsplanerischen Zusammenhängen. Eröffnet wurde die Woche der baukulturellen Bildung daher auch mit einem Tag, der sich dem »Spielraum Stadt« widmete und den angereisten Schülerinnen und Schülern, einem P-Seminar und einer 10. Klasse vom Albert-Schweitzer-Gymnasium Erlangen, theoretischen und praktischen Input für die Gestaltung des öffentlichen Raums ebenso bot wie ausreichend Material und Platz. Inspiriert und angeleitet wurden die jungen Menschen bei ihrer Ortsbegehung, dem Entdecken von Bedarfen, der Gestaltung und dem Bau von Mobiliar von den jungen Architektinnen und Architekten von Point of no Return und Club Loko, dem Schreinerteam von bauwärts sowie von Architekturvermittlerin Anna Bauregger, die zum Kuppel- und Turmbau aus Bambus einlud. Sie alle machten ihre Sache ganz offensichtlich überzeugend: Im Kammergarten erfreuten die Hängeschaukel, das mobile Espressotischchen und diverse neue Sitzgelegenheiten die Belegschaft, während das Lesepult und der Stecktisch beim Bücherschrank an der Nymphenburger Straße 200 nach der Präsentation des

Erbauerteams vor den Vertreterinnen des Bezirksausschusses Neuhausen, Anna Hanusch und Barbara Marc sowie dem Kulturpädagogen Haimo Liebich von den Passanten gleich in Beschlag genommen wurden. Kein Wunder, dass Kammer-Vizepräsident Franz Damm, Stadtplaner und Landschaftsarchitekt, anregte, dass ein solch kreativer und dabei stadträumliche Qualitäten fördernder Workshop auch der Sommerstraße am Nymphenburger Kanal gut täte. Vorher beschäftigten sich zwei Münchner Schülergruppen am folgenden Tag unter Anleitung des Architekten Jan Weber-Ebnet allerdings erst einmal mit dem Olympischen Dorf.

Neben der Überzeugung, dass ein Verständnis für Architektur aus dem Produktiven erwächst, dem Bauen und dem spielerischen Experiment, ist jedoch auch die Fortbildung und Begeisterung von Lehrkräften ein bewährtes Prinzip des bayerischen Modells der baukulturellen Bildung. Daher waren außer einer Schülergruppe aus Regensburg am 9. Juli 2021 auch gut 30 Pädagoginnen und Pädagogen aus ganz Bayern zu Gast in der Kammer. Sie ließen sich im Foyer und rund ums Haus der Architektur von einem großartigen Team von Architekturvermittlern inspirieren und informieren, die den Bogen schlugen von Leonardo da Vinci bis Leo von Klenze, von Seifenblasenkuppeln bis zu Holzplatten- und Bambusdachwerken. Herzlichen Dank an die Architektinnen Enrica Ferrucci (ichbaumit), Corinna Sandmeier und Iris Rosa, an Barbara von Jagow von JAS, Anna Bauregger sowie das Künstlerin-

und Architekten-Geschwisterpaar Lisa und Jonas Langbein! Und für alle besonders begeisterungsfähigen und fortbildungswilligen Pädagoginnen und Pädagogen begann der Samstag mit einer Baustellenführung im Munich Youth Hostel, dessen Gestaltung durch Graft Architekten vom Fachbereichsleiter Gebäudewirtschaft und Liegenschaften des Deutschen Jugendherbergswerks Landesverband Bayern, dem Architekten Ralf Weixler, schon jetzt bildhaft wurde. Die anschließende Mitgliederversammlung der LAG postulierte denn auch klar, was Architekten und Lehrkräfte sich wieder wünschen: Exkursionen sowie präsenten Netzwerken und Austausch!

40 Maß und Typologie, Form und Funktion – auch darum ging es während der Woche der Baukulturellen Bildung.



3 Gratulation

50 Jahre
Bayerische Architektenkammer



Herzlichen Glückwunsch! Den Bayern zu 50 Jahren Architektenkammer

von Barbara Ettinger-Brinckmann,
Präsidentin der Bundesarchitektenkammer 2013 bis 2021

Ich gratuliere zu 50 Jahren selbstbewusster Selbstverwaltung unserer Berufsstände in Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und – nunmehr seit einigen Jahren – Stadtplanung im Freistaat Bayern! Seit jeher spielt die Bayerische Architektenkammer im Verbund der BAK eine herausragende und bewegte Rolle. Erst vier Jahre nach der Gründung der BAK im Jahre 1969 kamen 1973 auch die Bayern dazu, traten aber bereits vier Jahre später zum 31. Dezember 1977 wieder aus und nach weiteren zwei Jahren zum 1. Januar 1980 wieder ein. Grund war die aus bayerischer Sicht damals »unzureichende Arbeit an der HOAI« (so die Chronik der ByAK), und der intendierte Warnschuss hat bis heute verfangen. Die HOAI und insbesondere ihre mehrfache Verteidigung gegen politische und rechtliche Angriffe aus Deutschland oder wie zuletzt aus Europa sind immer wieder eines der berufspolitisch wichtigsten Themen der BAK. Mit äußerst stabilem Engagement hat sich die Bayerische Architektenkammer hierbei stets mahnend und unterstützend in der BAK erfolgreich eingebracht. Nach 20 Jahren Ernst Maria Lang übernahm Prof. Peter Kaup für zwölf Jahre das Zep-ter und schwang es auch in der BAK so leidenschaftlich und überzeugend, dass sogar der mit nicht geringem Selbstbewusstsein ausgestattete BAK-Vorstand nachhaltig beeindruckt war. Ich weiß das aus eigener Erfahrung: Im Jahr 2000 wurde ich als Vizepräsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen gewählt und hin und wieder durfte ich unseren hessischen Präsidenten, Prof. Gerhard Bremmer,

im Vorstand der BAK vertreten und dabei Prof. Kaup und seine umsichtige Art kennenlernen. Unvergesslich ist mir dabei unsere Vorstandssitzung in Hessen, als Bremmer ans Telefon gerufen wurde, weil Prof. Kaup überraschend zurückgetreten ist. Ein großer Schreck, dachten wir doch, es sei »sonstwas« passiert. Dieses »sonstwas« waren sehr nachvollziehbare persönliche Gründe, sich nicht von der Kammerarbeit »auffressen« zu lassen; die also darauf hinwiesen, wie zeitraubend und kräftezehrend ein solches Amt sein kann, wenn man es mit so viel Herzblut wie er betreibt.

Mit der gleichen Leidenschaft, wenngleich eher mit dem verbalen Florett, kämpfte sein Nachfolger Lutz Heese – eine besondere Persönlichkeit, ein »echter Typ«, der mir in den zwölf Jahren unserer gemeinsamen Arbeit in der BAK ein Freund geworden ist. Zu Recht ist er seitdem Ehrenpräsident der bayerischen Kammer. Die Eleganz seiner berufspolitischen Arbeit konnte zu meiner Freude von einer Frau weitergeführt werden, und mit Christine Degenhart verbindet mich natürlich seit ihrer auch für sie selbst überraschenden Wahl 2016 ein ganz besonderes Vertrauensverhältnis. Ich war an diesem denkwürdigen Tag dabei, zum anschließenden Kammerfest geladen. Ich konnte ihr direkt persönlich gratulieren und mich mit ihr auf die folgende, und wie sich herausstellte, gelungene und freundschaftliche Zusammenarbeit freuen. Überhaupt die Frauen: Ihr Anteil in Mitgliedschaft und Ehrenamt ist erfreulich gestiegen. Bei der ersten Kammerwahl, so zeigt ein altes

Foto, waren nur die Herren präsent, und 2021 stehen mit Präsidentin, Vizepräsidentin und Hauptgeschäftsführerin drei überaus engagierte und qualifizierte Frauen an der Spitze der Bayerischen Architektenkammer. Zudem beweist die Tatsache, dass es seit der Kammergründung nur zwei Hauptgeschäftsführungen gab, das untrügliche Gespür der Bayerischen Architektenkammer, nur die geeignetsten Persönlichkeiten für die hauptamtliche Führung der Kammer auszuwählen, wovon wir auch als BAK profitieren. Gerade Sabine Fischer wird im Vorstand der BAK außerordentlich geschätzt, denn sie sorgt für Klarheit, bietet klugen Rat und sichert hauptamtliche Kontinuität im durchaus lebhaften Wechsel, der in der Natur der Sache des Ehrenamts liegt.

Ja, ohne die Bayern würde vieles im Argen liegen, denn die BAK ist auf ehren- und hauptamtlicher Ebene eine kleine Truppe und zwingend auf die Länderkammern angewiesen. Mit Günther Hoffmann war ein bayerischer Kollege mehr als neun Jahre im Präsidium und damit auf der Dirigentenebene des BAK-Orchesters (von 2001 bis 2010) aktiv. Auf der Seite der Tongeber speiste und speist die Bayerische Architektenkammer wichtige Themen (ein). Sei es mit ihrer Popularklage gegen die kleine Bauvorlagenberechtigung – mit unserem Bestreben um die Vorbehaltsaufgaben hoch aktuell –, sei es in Bezug auf das nachhaltige Bauen und die Mitgliedschaft der Bayerischen Architektenkammer in der DGNB bereits seit 2008. Schon früh, vorausschauend, nahmen sich die Bayern des Themas »barrierefreies Bauen« an

– der langjährige Vizepräsident Erwin Wrba war hier maßgeblich – und haben damit unseren heutigen, erfolgreichen Regionalkonferenzen vorbereitend den Weg geebnet.

Und sie haben sich der Normen angenommen. Ein wirklich dickes Brett unserer täglichen Arbeit. Überbordende, teils widersprüchliche, immer jedoch kostenpflichtige Normen machen uns den Berufsalltag oftmals schwer, auch wenn sie zweifellos hilfreich sind und wir natürlich davon profitieren, geben sie uns doch technische und rechtliche Sicherheit. Als wir vor einigen Jahren das System der »Federführenden Kammern« eingeführt haben, haben sich die Bayern bereit erklärt, sich dieses großen, nahezu unübersehbaren Felds anzunehmen. Von den großen politischen Linien, die im DIN Präsidium verhandelt werden, bis zu der kleinteiligen, aber sehr wichtigen Arbeit an jeder einzelnen für unseren Berufsalltag wichtigen Norm ist es ein kaum zu bewältigender Arbeitsaufwand, den wir erneut mit Unterstützung Bayerns unter Einbeziehung anderer Kammern mit dem System »Federführung-Plus« auch künftig bestmöglich zu bewältigen versuchen.

Die HOAI, einst ja Grund für den Austritt aus der BAK, bleibt wichtiges Anliegen. Und so ist die Bayerische Architektenkammer steter Begleiter in allen maßgeblichen Arbeitsgruppen, die sich – auch jetzt wieder – um die Novellierung der HOAI kümmern. Schon sind die Bayern dem AHO e. V. (Ausschuss der Verbände und Kammern der Ingenieure und Architekten für die Honorarordnung) nicht nur beigetre-

ten, vielmehr hat Lutz Heese im dortigen Vorstand lange Jahre maßgeblich mitgearbeitet. Erik Budiner und später Fabian Blomeyer haben dankenswerterweise jahrelang erfolgreich den BAK-Rechtsausschuss geleitet und auch damit maßgeblich zu einer größeren Wirksamkeit unserer gemeinsamen Arbeit beigetragen. Bei der Europaarbeit sind unsere bayerischen Kollegen ebenso engagiert wie bei der Stärkung unserer Präsenz von Architektinnen und Stadtplanern auf nationaler Bühne im Konzert der Immobilien- und Baubranche. Beeindruckend sind die Kreativität und die Weitsicht, den Themen Baukultur und damit der Leistungsfähigkeit unserer Berufsstände immer wieder auf unterschiedlichsten Wegen die überaus notwendige Öffentlichkeitswirkung zu verleihen. Expo Real und BAU in München oder die Architektouren seien hier als Formate genannt, die auch vielen anderen Kammern Vorbild sind.

Dieses alles dient der geliebten Förderung der Baukultur. Und sie leben Baukultur: 1996 hat die bayerische Kammer das Grundstück mit der prachtvollen Villa in der Waisenhausstraße 4 als ihren Sitz gekauft und danach sorgfältig und behutsam, denkmalgerecht saniert – mithilfe des Architekten Martin Schmöllner und der Innenarchitektin Silke Kahl. Und damit unter Beweis gestellt, was wir heute mehr denn je fordern: Den Bestand zu wahren, nicht nur aus energetischen Gründen, denn schließlich steckt in jedem Gebauten viel »Graue Energie«, sondern auch im kulturellen Interesse. Aber wenn man so aktiv ist, wie die Bayern,

42 Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer, erhält am 27.09.2019 das Bundesverdienstkreuz am Bande



- 43 Rudolf Scherzer, Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer von 2007 bis 2016, Sabine Fischer, Hauptgeschäftsführerin der Bayerischen Architektenkammer, Martin Müller, BAK-Vizepräsident, Christine Degenhart, Präsidentin der Bayerischen Architektenkammer 2016 bis 2021, Barbara Ettinger-Brinckmann, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer e. V. 2013 bis 2021 und Dr. Tillman Prinz, Bundesgeschäftsführer (von links nach rechts)



reicht der Platz nicht aus – und so musste ein Neubau dazu. Selbstredend wurde hier ein Wettbewerb ausgeschrieben, ebenfalls ein Thema, das von den Bayern mit Verve und in personam von Oliver Voitl unterstützt wird. Gewonnen hat diesen Wettbewerb das Büro Drescher + Kubina mit einem klaren Konzept, das zeigt, wie hervorragend, vervollständig durch die exzellente Gartengestaltung (Realgrün Landschaftsarchitekten, Klaus Neumann) sich Alt und Neu zu einem harmonischen Ganzen verbinden. Nur die intensive Kooperation macht uns als BAK, als bundesweiter Zusammenschluss der Kammern, zu der großen »Firma«, die sich als Ansprechpartnerin für die Institutionen des Bundes und der EU bei allen Fragen der Planung und des Bauens etabliert und über ihre erfolgreiche Arbeit ein hohes Maß an Reputation erzielt hat. Die bundesweite und die Präsenz unserer Profession auf EU-Ebene wird immer bedeutsamer, denn die politisch und wirtschaftlich wichtigen Rahmenbedingungen unseres Berufsstandes mit seinen mehr als 135.000 Mitgliedern wird heute wesentlich auf nationaler und europäischer Ebene verhandelt. Ich nenne hier nur Ausbildung und Berufsausübung, Vergabe und Wettbewerbe, Vertragsrecht und Honorarordnung, Haftung und Gesellschaftsrecht – alles Felder von höchster Bedeutung für unsere Arbeit – der Arbeit von Hochbau-, Innen-, und Landschaftsarchitektinnen und -architekten und von Stadtplanerinnen und Stadtplanern, ob freischaffend, angestellt oder beamtet.

Danke Bayerische Architektenkammer, herzlichen Glückwunsch – und weiter so! Es gibt noch viel und immer wieder Neues zu tun.

Baukultur als gesellschaftliche und politische Handlungsebene

von Reiner Nagel,
Vorstandsvorsitzender
der Bundesstiftung Baukultur



44 Prof. Lydia Haack
und Reiner Nagel

Seit 50 Jahren setzt sich die Bayerische Architektenkammer erfolgreich für Baukultur ein. Zum runden Jubiläum gratuliert die Bundesstiftung Baukultur sehr herzlich! Sowohl die Bayerische Architektenkammer als auch die Bundesstiftung Baukultur verpflichteten sich, gute Baukultur zu fördern – doch was versteht man konkret unter dem Begriff »Baukultur« und welche Herausforderungen bringt die Zukunft mit sich?

Baukultur ist die Summe aller menschlichen Aktivitäten, unsere Umwelt positiv zu gestalten – über Landschaft und Siedlung bis zum einzelnen Bauwerk. Implizit denken wir beim Begriff Baukultur an die hochwertigen Ergebnisse des Planens und Bauens im Sinne von (Ingenieur-)Baukunst und nicht an unreflektierte, gedankenlose Bauerei. Die Bundesstiftung kommuniziert Wirkungsweise, Erfolg und Potential von Baukultur über das gute Beispiel, mit dem Ziel, der Baukultur in Deutschland mehr Gewicht zu verschaffen.

Als bundesweiter Kommunikationsauftrag ist dies ein weites Feld und wäre strukturell eine (Kreativität auslösende) Überforderung für eine »kleine« Bundesstiftung, gäbe es da nicht so viele wertvolle Verbündete. Es ist vor allem ein Verdienst von engagierten Kammern, Verbänden und Initiativen, dem Thema Baukultur in den letzten Dekaden immer mehr Bedeutung verschafft zu haben. Dank ihnen ist es heute als von vielen gesehene Handlungsebene auch für die Gestaltung unserer Gesellschaft zunehmend politisch verankert.

Kommunikation ist kein Selbstzweck, um einfach nur gesehen zu werden, sondern Mittel zum Zweck, um für die Baukultur zu überzeugen und Defizite wo möglich zu beheben. Jede Baumaßnahme sollte eine Verbesserung bewirken – für sich, ihr Umfeld und die Gesellschaft. Hierbei sieht die Bundesstiftung Baukultur derzeit vier Kernaufgaben:

Umbau des Bestandes

In Deutschland haben Planen und Bauen in den letzten Jahren Hochkonjunktur: 2019 betrug das Bauvolumen rund 431 Milliarden Euro, weit mehr als die gesamten Staatsausgaben im gleichen Jahr. Es ist eine Herausforderung und Verantwortung, Gebäude zu unterhalten, gegebenenfalls weiter zu entwickeln und dazu klug zu sanieren und umzubauen. Hierin liegen große Potenziale für gestalterische und strukturelle Verbesserungen. Im Zuge erforderlicher Maßnahmen sollte also auch immer die Option einer gestalterischen Verbesserung mitgedacht werden. Wenn historische Bausubstanz bewahrt, aber zeitgleich zukunftstauglich gestaltet wird, entsteht aus der Schnittmenge in der Regel ein überzeugendes Ergebnis für die Baukultur.

Klimawandel und Baukultur

Doch nicht nur zur Wahrung baukultureller und gesellschaftlicher Werte ist eine Fokussierung auf den Bestand und dessen Optimierung notwendig. Auch um die klimapolitischen Ziele der Bundesregie-

rung zu erreichen, ist ein Umdenken zwingend erforderlich. Um die Erderwärmung auf möglichst 1,5°C zu beschränken, müssen gemäß des Pariser Klimaschutzabkommens von 2015 weltweite Anstrengungen zur Vermeidung zusätzlichen CO₂-Ausstoßes stattfinden. Das betrifft in besonderer Weise den Baubereich, denn in Deutschland beansprucht das Bauen jährlich mehr als 50 Prozent der verbrauchten Ressourcen, produziert über 50 Prozent des gesamten Abfalls und gehört gleichzeitig weltweit zu den ressourcen- und energieintensiven Branchen. Dem Bauwesen kommt daher eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung von Ressourceneffizienz und Klimaschutz zu.

Angesichts des hohen Energieaufwands im Bausektor wird es immer wichtiger, Baustoffe und ganze Gebäude wiederaufzubereiten. Auf Gebäudeebene zählen die Umnutzung und der Umbau vorhandener Bausubstanz schließlich immer noch zu den effektivsten ressourcenschonenden Maßnahmen. Architektur und Städtebau können also entscheidend dazu beitragen, den Klimawandel zu bewältigen. Dazu gilt es, Stoffkreisläufe in den Mittelpunkt zu stellen und eine neue Umbaukultur zu etablieren.

Öffentliche Räume als Basis der Baukultur

Öffentliche Räume sind essentiell für eine funktionierende Gesellschaft und gleichzeitig eine Bühne der Baukultur. (Landschafts-)Architekten und Architektinnen sowie Stadtplanerinnen und Stadtplaner



45 Preis- und Staatspreisträger »Bauen im Bestand 2021«: WERK 3 Werksviertel, Architektur: steidle architekten, mit den Kuratoriumsmitgliedern Dr. Rolf-Dieter Jungk, Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Kammerpräsidentin Prof. Lydia Haack sowie Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur

wirken an ihrer Gestaltung mit, indem sie mit den Fassaden ihrer Gebäude »die Innenwände« dieser öffentlichen Räume gestalten und bauen. Diese Räume schaffen Platz für Begegnungen und soziales Miteinander. Sie müssen, frei nach Vitruv, gut funktionieren, klug gebaut und harmonisch proportioniert sein. Das kann aber nur als gemeinsames Vorhaben gelingen, bei dem alle in öffentlichen Räumen zuständigen und aktiven Kräfte konstruktiv miteinander arbeiten. An die Stelle geteilter Verantwortlichkeiten und sektoraler Lösungen muss eine ganzheitlich agierende Organisations-, Planungs- und Trägerstruktur treten.

Stadt und Land

Da ist zunächst die Erkenntnis, dass Baukultur in besonderer Weise auch ein Thema von Mittel- und Kleinstädten sowie ländlichen Ortschaften ist. Deutschland ist historisch polyzentral gegliedert und hat 900 Städte und Gemeinden mit historischen Stadtkernen.

In der Ortsmitte liegt die Schlüsselfunktion für vitale, funktionierende Gemeinden. Hier liegt das Zentrum, wo Menschen wohnen, sich treffen und sich aufhalten. Wo Gewerbe und Gastronomie, Handel, Kultur und Bildung zuhause sind. Die Baustruktur des Ortskerns wirkt identitätsstiftend für die Nutzer und Einwohner. Wird baulich sensibel vorgegangen, werden lokale oder regionale, zeitgenössisch interpretierte Baustile beachtet und entsprechende Formen und Materialien verwendet, eröffnen sich auch touristische Potenziale. Bei ländlichen

Gemeinden mit baulich intakter und lebendiger Ortsmitte spricht die Bundesstiftung Baukultur vom »Krapfen-Effekt«, bei dem das Beste in der Mitte liegt, umhüllt von einer runden Teigform.

Vielorts sehen Gemeinden aber anders aus – nicht wie ein Krapfen, sondern wie ein Donut: am Ortsrand werden immer neue Baugebiete für Einfamilienhäuser ausgewiesen, während Wohnungen im Ortskern und in zentrumsnahen Lagen leer stehen. Der Bestand verliert mit der Nachfrage auch an Wert. Der Einzelhandel zieht sich aus dem Zentrum zurück. Eine Lebens- und Aufenthaltsqualität im Herzen des Ortes ist kaum vorhanden – ebenso wenig wie in den oft gesichtslosen Neubaugebieten. Mit dem baukulturellen Verlust des Ortskerns stirbt die Gemeinde. Diese Erkenntnis und gegenwirkende, den Bestand neu nutzende und ergänzende Bebauungskonzepte können nicht häufig genug thematisiert und vermittelt werden.

Deutschlandweit unterwegs

Die Bundesstiftung Baukultur ist in ganz Deutschland unterwegs, um nicht nur zu kommunizieren, sondern auch gemeinsam getragene Handlungsempfehlungen der Bauschaffenden für die Baukulturberichte zu generieren. Dabei kommt der Arbeit von Architektinnen und Architekten eine außerordentliche Bedeutung zu. Zum 50. Jubiläum der Bayerischen Architektenkammer haben wir Kammerpräsidentin Prof. Lydia Haack beispielsweise im Rahmen unserer Baukul-

tur Sommerreise 2021 bereits vor Ort gratulieren können.

Da sich Baukultur vor allem vor Ort entscheidet, braucht es konkrete Räume und handelnde Personen. Deshalb kann Baukultur und sie fördernde Kommunikation nur im Verbund mit lokalen Partnern funktionieren. Hier ist zum Beispiel unsere Sommerreise ein neues Format, um die vielen lokalen Verbände, Kammern und Vereine direkt am Ort ihres Wirkens zu besuchen. Wenn es gelingt, die dadurch entstehende Sichtbarkeit von Initiative und baukulturellem Anliegen zu verstetigen, entsteht nicht nur ein gesellschaftlicher, sondern auch ein strukturpolitischer Nutzen für die Städte und Gemeinden. Gut wäre es, wenn die Zukunft des eigenen Ortes aus zentral gelegenen Schaufenstern der Baukultur als ständigen, lokal verankerten Debatten-, Veranstaltungs- und Ausstellungsorten heraus gestaltet wird.

Baukulturvermittlung muss konkret werden. Sie funktioniert über Sinn und Verstand, Geist, Maß und Form. Information und Emotionalität müssen Hand in Hand gehen, um Wirkung zu entfalten. Diese Aufgaben übernimmt die Bayerische Architektenkammer bereits seit 50 Jahren. Hierfür möchten wir uns bedanken und wünschen weiterhin viel Erfolg dabei, die Baukultur in Bayern zu stärken, die Akteure der Baukultur miteinander zu vernetzen, den Dialog untereinander zu fördern und die baukulturellen Leistungen aller Beteiligten in der Öffentlichkeit herauszustellen.



50 Jahre Bayerische Architektenkammer – 13 Jahre baukulturelle Bildung im schulischen Kontext

von Birgit Huber und Gerhard Schebler,
Leiterin und stellvertretender Leiter des
Referats für Kulturelle Bildung am
Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus

2008 besiegelte die »Absichtserklärung zur Gestaltung von Angeboten der Architekturvermittlung an Schulen«, im September 2016 als »Kooperationsvereinbarung zur Gestaltung von Angeboten der Baukulturvermittlung an bayerischen Schulen« erneuert, die konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Kultusministerium und der Bayerischen Architektenkammer. Der »Architekt« dieses Bündnisses, Ministerialrat Michael Weidenhiller, wurde für sein Engagement 2018 mit einer Anerkennung beim Bayerischen Architekturpreis ausgezeichnet. Sein Amt im Kultusministerium hat er inzwischen ebenso »vererbt« wie seine Begeisterung für die baukulturelle Bildung im schulischen Kontext: Mit seiner Nachfolgerin Birgit Huber und ihrem Stellvertreter Gerhard Schebler ist die Baukulturvermittlung in Bayern inhaltlich und organisatorisch bestens aufgestellt!

47 Beim Konvent der Baukultur Potsdam 2018: Stephanie Reiterer, Birgit Huber, Jan Weber-Ebnet, Katharina Matzig (im Uhrzeigersinn)



Freiraum schaffen:

Neue Wege der Vermittlung von Baukultur in Bayern

Der Berg dessen, was Kindern und Jugendlichen unbedingt noch vermittelt werden muss, damit sie halbwegs lebensfähig sind, wächst und wächst. Muss man die Baukultur auch noch obenauf legen? Würde man die Zielgruppe selbst fragen, erinnerten sich wohl so manche Jugendliche zunächst mit gewisser Pein an den letzten Sommerurlaub, als sie von den plötzlich bildungsbewegten Eltern mit sanfter Gewalt von Strand und Shopping hin zu Museen, Kirchen und Denkmälern getrieben wurden. Und vor dem inneren Auge so mancher Lehrkraft tauchen länglich sich ziehende Stunden auf, in denen die mit großem Kraftaufwand vermittelte Bedeutung des kulturellen Erbes an müden Schülern und Schülerinnen abprallt, während das Handout zu den Stilepochen langsam durch das Klassenzimmer segelt.

Trügt der Eindruck, dass der vermeintlich tote Raum die jungen Menschen belastet, vielleicht auch, weil er ihnen immer wieder vor Augen führt, dass diese Form der materiellen Selbstverwirklichung für ihre Generation keine Option mehr sein darf? Wo Architektur nur als die Herstellung von Gebäuden begriffen wird, drohen Räume immer enger zu werden. Eine endliche Fläche wird unter Verschwendung dafür nötiger Ressourcen sukzessive zugebaut und versiegelt.

Wer heute jung ist, erbt ein gewaltiges Unterhaltungsproblem, einen sich rasant ausbreitenden und immer schwerer transformierbaren Be-

stand an Gebäuden, der den zukünftigen Lebensraum einengt. In Bauwerken manifestieren sich ja auch die Repräsentations- und Verewigungsansprüche vorangegangener Generationen. Vielleicht lässt dieses Gefühl einer Überforderung machen jungen Menschen vor der Auseinandersetzung mit Baukultur zurückschrecken.

Eines kann man auf jeden Fall sagen: Eine Architekturbildung, die das Ziel verfolgt, die Meilensteine abendländischer Baukunst in starker Kompression und garniert mit einer Exkursion und etwas Nachhaltigkeitsfolklore an den jungen Menschen zu bringen, trifft auf immer weniger Begeisterung.

Es gilt daher, überkommene Konzepte der Architekturvermittlung grundsätzlich zu hinterfragen und zu dekonstruieren. Dabei kann es überraschende Impulse liefern, einmal nicht bei den Jugendlichen oder pädagogisch-didaktischen Problemstellungen anzusetzen, sondern bei gängigen Begriffen der Architektur und des Architekten. Denn schon die Übersetzung des griechischen Wortes *architékton* als Chefplaner und oberster Baumeister ist geprägt von einem bestimmten Begriff des Herrschens und Beherrschens. Jenseits des männlich codierten Zwangs, sich als Beherrscher der Technik, des Materials und der Gewerke zu gebärden, könnte man Architekt_innen auch als Menschen begreifen, die bauend lernen, ewige Anfänger zu sein. Denn mit dem griechischen Wort *árchein* (»anfangen, vorgehen, herrschen«) ist jene Führungskraft angesprochen, deren Macht aus der

Fähigkeit zur Impulsgebung und Initiation wächst. Was gute Architektur lebendig und lebbar macht, ist diese Potenz der immer neuen Anfänglichkeit, die auch impliziert, dass andere durch Architektur etwas mit sich anzufangen wissen. Es fällt auf, dass man dasselbe auch von guter Bildung fordern kann.

Wer die Jugend erreichen, wer echte Nachhaltigkeit realisieren will, muss daher Architektur und Bildung von Anfang an und vom Anfang her zusammendenken. Das fällt schwer, weil nicht wenige Architektinnen und Architekten sich aus dem vermeintlichen Engegefühl der Schulerfahrung in den Freiraum der Architektur geflüchtet haben. Was man sich so hart erkämpft hat, will man sich nicht von lustlosen Schülerinnen und Schülern kontaminieren lassen. Doch es ist ein folgenreicher Fehler, die Architekturvermittlung als etwas Additives und Nachrangiges zu verstehen, sie allein Wissenssendungen, Stadtführern oder Lehrkräften mit im Bereich der Architektur wechselhafter Ausbildung zu überlassen.

Gute Architektur ist ein Bildungsereignis, wenn sie körperlich Raum neu erfahrbar macht und in dieser Medialität (Selbst-)Erkenntnis generiert. Mindestens ebenso sehr, wie die Architektur Bildung braucht, braucht daher zukunftsfähige Bildung Architektur. Damit sind weniger innovative Schulbauten angesprochen – die brauchen wir auch – als vielmehr die Kunst, über das spielerische Bauen und Gestalten zur Kraft eines professionellen Anfängertums zu finden. Es geht um Neugierde,

Experimentierfreude, Fehler-, Frustrations- und Ambiguitätstoleranz, um Demut und Mut, um einen Glauben an das Unmögliche und die Utopie. Der Begriff der Utopie weist auch darauf hin, dass Architektur als Bildungsereignis nicht länger die Besetzung eines Ortes, die Meisterung des Materiellen und die Vollendung eines Werks nach sich ziehen muss. Räume dürfen neu begriffen und berührt werden, auch und gerade als digitale und virtuelle Räume.

Bezieht man die Sphäre des Digitalen in die Betrachtungen mit ein, zeigt sich die Herausforderung zukunftsfähiger Baubildung noch einmal schärfer. Auch der digitale Raum wird in rasendem Tempo zugebaut: von Algorithmen, Programmen, von operationell gewordenen Klischees und Performanzen. Raffinierte Suchtstrukturen werden generiert und verborgene Machtarchitekturen implementiert. Hat die bei schlechten Kirchenführungen entstehende Langeweile noch etwas Nostalgisches, so ist die niederdrückende und einengende Langeweile durch übermäßigen Digitalkonsum eher beängstigend. Es wird daher eine zentrale Bildungsaufgabe werden, diese Enge aufzubrechen und Freiräume für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu erkämpfen. Das geht nur, wenn junge Menschen produktiv, d. h. im bauenden Tun, im körperlichen wie gemeinschaftlichen Schaffen zu ihren Freiräumen, zu ihrer Rauminitiation finden. Wie das geht und wie man es initiieren kann, das ist die Aufgabe einer zeitgemäßen Vermittlung von Baukultur.

Baukulturelle Bildung in Bayern

Die Bayerische Architektenkammer hat sich zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft Architektur und Schule und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vor 13 Jahren auf den Weg gemacht, die Vermittlung von Baukultur in diesem Sinn neu zu denken und zu erproben. Leitend war dabei die Idee, Architektur aus dem Produktiven, dem Bauen, dem spielerischen Experiment heraus als Freiraum für Entwicklung erfahrbar zu machen. Die Kinder und Jugendlichen werden dabei als Anfänger ernst genommen, weil diese Fähigkeit zum unbefangenen Anfangen als etwas begriffen wird, das es durch alle Konfrontationen mit der harten Realität und den Bestandswelten zu erhalten gilt. Sie simulieren nicht professionelles architektonisches Tun oder absolvieren didaktische Animationsprogramme, sondern sie lernen Architektur als mögliche Erweiterung ihres Verwirklichungsraumes kennen.

Baukulturelle Bildung kann von der Last zur Lust werden, wenn sie die Verpflichtung zur Übernahme der Bestände und zur Anerkennung »ewiger« Repräsentanz einfach für einen Moment hinter sich lässt. Besonders frappierend sind die unmittelbaren Folgen dieser pädagogischen Wendung gerade auch im Bereich des Denkmalschutzes und im Umgang mit dem baukulturellen Erbe. Im Rahmen des aktuell stattfindenden Wettbewerbs »draufgesetzt« etwa werden Schülerinnen und Schüler ermutigt, Bestandsbauten ihres Lebensumfelds neu zu denken,

zu erweitern und zu kontextualisieren. Die Lust, sich einen eigenen Möglichkeitsraum zu schaffen, führt sie von selbst dahin, sich über Bestände Gedanken zu machen und bisherige Bautraditionen zu reflektieren. Was und wen sie für ihr Bauprojekt brauchen, suchen sie selbst und finden so eigene Zugänge zur Architektur. Dass trotz aller pandemiebedingter Einschränkungen 10.000 Schülerinnen und Schüler und knapp 200 Lehrkräfte an diesem Wettbewerb teilgenommen haben, zeigt, wie richtig und wichtig dieser Ansatz ist.

Wenn der orange Architekturschulbus an einer bayerischen Schule vorfährt, werden Räume wahrnehmbar und lebbar gemacht, die die Schülerinnen und Schüler bisher einfach hingenommen haben. Die Schule und der Stadtraum dürfen neu gedacht und aktiv mitgestaltet werden. Wenn die Frage einmal geweckt ist, wie wir lernen und wie wir leben, dann lässt sich diese Erkundung des eigenen Lebensraums ganz spielerisch weiterführen zu einer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konzepten, mit Werten und Fragen politischer Beteiligung.

Die Begeisterung für Architektur ist dann besonders nachhaltig, wenn sie im schulischen Kontext geweckt wird. Wirkliche Freiräume lassen sich nur schaffen, wenn sie sie institutionell verankert und in einen längerfristigen (Fort-)Bildungsprozess integriert werden. Das ist in der Bildung nicht anders als in der Architektur, wo die materiellen, organisatorischen und administrativen Widerstände wesentlich zum Gelingen eines Projektes beitragen. Die Fortbildung und Begeisterung

48 Schülerinnen- und
Schülerwettbewerb
»draufgesetzt«
Ausstellung im Haus der
Architektur im Juli 2021



der Lehrkräfte ist deshalb eine wesentliche Stütze des bayerischen Modells der baukulturellen Bildung. Denn die Stärkung des spielerischen Anfängertums ist bei den Lehrkräften mindestens ebenso wichtig wie bei den Schülern. Dass sie das Dogma der Beherrschung zu vermittelnder Bestände an Können und Wissen aufgeben dürfen, bewirkt auch bei ihnen eine besondere Motivation. Wenn sie dann gemeinsam mit ihren Schülern, mit Studierenden, Künstlerinnen und Künstlern und Architektinnen und Architekten etwa wie 2018 im Arsenal in Venedig architektonische Konzepte und neue Konstruktionen erproben, einen vergessenen Ort einnehmen und zur Begegnungszone transformieren, schafft das neue pädagogische Freiräume, die ihren Unterricht sicher nachhaltig verändern.

Das Erbe, das eine junge Generation übernimmt, verliert seine Schwere, wenn es neu angefangen werden darf, wenn es nicht als Bestand, sondern als eine Spur verstanden wird, die in die eigene Vergangenheit und Zukunft führt. In ganz besonderer Weise hat dies das Projekt LOST TRACES anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018 gezeigt. 1259 Jugendliche gingen in ganz Bayern zusammen mit ihren Lehrkräften auf eine baukulturelle Spurensuche jenseits musealer Ästhetisierung. Sie wurden zu Paten historischer Orte vor ihrer Haustür, belebten sie neu und ließen sie durch ihre Interventionen zu Kristallisationspunkten bürgerschaftlichen Interesses und Engagements werden. Die Baudenkmäler wurden so temporär zu Raumlaboren, in



49

49/50 Schülerworkshops
der Landesarbeitsgemeinschaft
Architektur und Schule Bayern e. V.

denen der gesellschaftliche Wandel mit Bürgern, Denkmalschützern, Politikern und Experten erörtert und eingeleitet wurde.

Wenn baukulturelle Bildung einen so herausragenden Beitrag zur Erreichung der obersten Bildungsziele leistet, dann ist sie weit mehr als ein zusätzlich hinzukommender Lerninhalt. Dann ist sie ein wichtiges Initiationsmoment für die Schaffung jenes Freiraums, den gute Bildung braucht. Wir danken unseren Partnern, der LAG Architektur und Schule und ganz besonders der Bayerischen Architektenkammer, dass sie sich gemeinsam mit dem Staatsministerium aufgemacht haben, um diesen Weg lustvoll zu erkunden.



Grußwort zum 50-jährigen Bestehen der Bayerischen Architektenkammer

von Dr. Edmund Stoiber

Der frühere Ministerpräsident war von 1988 bis 1992

Bayerischer Staatsminister des Innern

Zu ihrer fünfzigjährigen erfolgreichen Tätigkeit gratuliere ich der Bayerischen Architektenkammer sehr herzlich. Als Bayerischer Ministerpräsident, aber vor allem als Innenminister zwischen 1988 und 1992, der zugleich Bauminister war, habe ich die sachlich stets gut begründeten Stellungnahmen und Initiativen der Kammer außerordentlich schätzen gelernt. Gerade mit dem »Übervater« der bayerischen Architektur und langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten der Architektenkammer, Ernst Maria Lang, hatte ich einen intensiven, offenen, konstruktiv-kritischen Austausch, natürlich auch bedingt durch seine zweite Funktion als Karikaturist der Süddeutschen Zeitung.

Die Corona-Krise wird die Stadt- und Bauplanung und die Architektur stärker verändern, als wir denken. Das wird auch die gewerbliche Nutzung von Immobilien betreffen: So werden Unternehmen, die in der Pandemie auf Homeoffice gesetzt haben, ihre Büroflächen nicht mehr im gleichen Umfang wie vor der Krise benötigen. Manche dieser Flächen werden in dringend benötigten Wohnraum umgewandelt werden. Die damit einhergehenden strukturellen Änderungen unseres alltäglichen Lebens sind noch gar nicht absehbar, sie werden aber gewaltig sein. Hier auf die Politik im Sinne sachgerechter Lösungen einzuwirken, wird eine der ganz wichtigen Aufgaben der Architektenkammer sein. Auch in den Diskussionen um eine Senkung des Flächenverbrauchs, energieeffizienteres Bauen, die Beschleunigung der Bauplanung oder die Senkung von Baukosten ist die kräftige Stimme der Kammer gefragt.

Die Architektenkammer wird also auch künftig große Herausforderungen zu meistern haben. Ich bin sicher, dass sie sie – wie in der Vergangenheit – mit großem Erfolg meistern wird. Für die weitere Zukunft wünsche ich der Bayerischen Architektenkammer viel Erfolg!

Ihr Edmund Stoiber

51 Gründungs- und Ehrenpräsident Ernst Maria Lang und Dr. Edmund Stoiber



Herzlichen Glückwunsch!

50 Jahre Architektenkammer

von Joachim Herrmann, MdL,
Bayerischer Staatsminister
des Innern, für Sport und Integration

Liebe Frau Präsidentin,
verehrte Kammermitglieder,

50 Jahre Bayerische Architektenkammer – das bedeutet ein halbes Jahrhundert exzellente und innovative Baukultur in Bayern! Gratulation zu diesem großartigen Jubiläum! Ich freue mich persönlich ganz besonders über diesen runden Geburtstag, denn als ehemaliges Bauresort hat das Bayerische Innenministerium viele Jahrzehnte partnerschaftlich mit der Bayerischen Architektenkammer zusammengearbeitet. Geblieben ist zumindest über die Bayerische Versorgungskammer die gemeinsame Verantwortung für die Versorgung der Architekten.

Wie die beiden Gebäude der Architektenkammer in der Waisenhausstraße 4 – die historische Postvilla und der geradlinige Sichtbetonbau mit Glasfassade – sind auch die Architektenkammer und das Innenministerium über viele Jahrzehnte eine äußerst erfolgreiche Symbiose eingegangen und durch zahlreiche gemeinsame Projekte eng zusammengewachsen.

Gemeinsam haben wir vieles auf den Weg gebracht. Ich denke hier an informative Ausstellungen und Veranstaltungsreihen, aber auch den jährlich stattfindenden Landeswettbewerb zum Bayerischen Wohnungsbaupreis und den »Wohnprojektetag Bayern«. Eine jahrelange enge Verbindung besteht auch im Bereich des Experimentellen Wohnungsbaus. Die Bayerische Architektenkammer ist in den vergange-

nen 50 Jahren für die Bayerische Staatsregierung zudem auch ein wichtiger Ansprechpartner bei anstehenden Reformen gewesen, sei es auf Landes- oder Bundesebene.

Als ehemaliger Bauminister haben mich die gemeinsamen Vorhaben darum oft in die Waisenhausstraße geführt – so zum Beispiel für die Verleihung des Bayerischen Architekturpreises und des Bayerischen Staatspreises für Architektur oder zu anregenden Gesprächsrunden im Rahmen des Diskussionsformats »Politik im Dialog«. Überhaupt bin ich dem Ruf der Bayerischen Architektenkammer immer gern gefolgt. Für die jahrlange auch persönlich stets vertrauensvolle und angenehme Zusammenarbeit sowie für den kollegialen Austausch und die gegenseitige Wertschätzung meinen herzlichen Dank!

Der Bayerischen Architektenkammer kommt in ihrer Rolle als gesetzliche Berufsvertretung der Architekten, Innenarchitekten und Landschaftsarchitekten des Freistaats eine außerordentlich wichtige Aufgabe zu: Sie stellt mit Fort- und Weiterbildungen sicher, dass die Branche immer auf dem aktuellsten Stand ist und somit das nötige Handwerkzeug besitzt, um Normen und Gesetze richtig umzusetzen. Darüber hinaus führt die Kammer die gesetzlich vorgeschriebenen Listen und Verzeichnisse, was gerade im Hinblick auf die Internationalisierung der Dienstleister im Baubereich einen großen Stellenwert hat. Mit der Auslobung von Preisen und Wettbewerben leistet sie außerdem einen maßgeblichen Beitrag bei der Sensibilisierung einer breiteren Öff-

52 Joachim Herrmann, MdL,
Bayerischer Staatsminister
des Innern, für Sport und
Integration



fentlichkeit für das Thema »Baukultur« im Freistaat Bayern. Kurzum: Ohne die Bayerische Architektenkammer stünde der Freistaat architektonisch buchstäblich schlechter da.

Ich gratuliere der Bayerischen Architektenkammer, den dort Verantwortlichen sowie all ihren Mitgliedern nochmals zum 50-jährigen Jubiläum. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen und damit verbunden natürlich auch künftig eine florierende Baukultur im Freistaat! Auf die nächsten 50 Jahre und darüber hinaus!

Alle haben recht und immer ist schon etwas da ... Gedanken zum Raum und zu den Architekten

von Udo Wachtveitl,
Schauspieler, Synchronsprecher,
Regisseur und Drehbuchautor

Es gibt einen alten jüdischen Witz von einem Mann, der zum Rabbi geht und seinen Streitfall mit seinem Nachbarn vorträgt: »Du hast recht.« sagt ihm der Rabbi. Auch der Nachbar kommt zum Rabbi, auch ihm sagt er: »Du hast recht.« Schließlich ruft seine Frau aus der Werkstatt: »Hör mal, es können doch nicht beide recht haben.« Worauf der Rabbi sagt: »Und du hast auch recht.«

Eine von diesen Wahrheiten, denen Ideologien so erfrischend egal sind, ist, dass wir an Grenzen gekommen sind. Wenn wir sie nicht schon längst überschritten haben. Ein besonders greifbares Beispiel für die Beschränktheit unserer Möglichkeiten ist der Raum, die Kategorie schlechthin für Architekten und Stadtplaner. Es wird eng in den Städten und auf dem Planeten.

»Bauen, bauen, bauen« heißt ein derzeit gängiger Imperativ, auf den sich alle geeinigt zu haben scheinen. Und freilich, wer in den beliebten Großstädten eine Wohnung sucht, stimmt mit ein. Je nach politischem Durchblick und rhetorischem Temperament ist die Rede garniert mit beliebten Figuren aus dem Polemikbestiarium wie dem bösen Spekulanten und den unflexiblen Bürokraten auf der einen Seite und der Krankenschwester und dem Busfahrer (warum eigentlich immer nur die? Warum nicht Krankenpfleger und Busfahrerin?) auf der anderen, die sich in ihrer Stadt keine Wohnung mehr leisten können. Gefordert wird die Ausweisung a) von Yuppies und b) von Bauland, als könne man es drucken wie Geld. Schließlich gibt es doch auch ein

verfassungsmäßig garantiertes Recht auf Wohnen. Und sie haben recht.

Mit den Yuppies nicht, denn die müssen ja auch irgendwo hin; das wäre keine zivilisierte Lösung.

»Flächenverbrauch!« rufen die anderen. Jeden Tag verschwinden in Deutschland etwa 60 Hektar Landschaft – für Sie, die meistens in Quadratmetern rechnen: das sind 600.000 m² –, so schreibt der Bund Naturschutz und fügt hinzu, dass sich das umrechnet auf ein Einfamilienhaus pro Minute. Eines pro Minute. Wir dürften nicht alles zupflastern, nicht den stetig gestiegenen und immer noch steigenden Anspruch unserer Spezies auf Entfaltung und Komfort zum einzigen Maßstab für die Gestaltung der Welt machen. Und auch sie haben recht.

Der gesellschaftliche Status von Architekten war und ist hoch, in der Liste der beliebtesten Berufe rangieren sie stets ganz oben. Der Beruf hat so etwas Konkretes, ein bisschen Kunst ist auch dabei, meist sind Architekten auch noch überdurchschnittlich gut angezogen, können zeichnen und beim Italienurlaub etwas über Kirchen erzählen. Es gibt Stars, joviale Baumeister und dämonisch-asketische Durchblicker. Sie sind erst einmal ideologisch nicht verortet, bauen Villen genauso wie Sozialwohnungen, Abklingbecken genauso wie Schwimmbäder. Der Beruf ist die rechte Verkörperung des Homo Faber, des tätigen Gestalters und Nutzbarmachers der Welt. Wo vorher nichts war, ist jetzt Obdach, Heim, Wärme. Spielhalle, Tattoostudio, Baumarkt. Schnellrestaurant, Schlachthof, Go-Kart-Bahn Halt, so weit müssen wir ja

nicht gehen.

Aber stimmt es denn, dass vorher nichts da war? Da schwingt immer noch ein bisschen unzeitgemäßes Macht-euch-die-Erde-untertan mit. Es ist immer etwas da. Humus, Ackerland manchmal auch bereits versiegelte Fläche. Im ersten Fall also etwa 1,6 Milliarden Lebewesen pro Quadratmeter, im zweiten ein Viertel davon, im dritten wahrscheinlich nicht so viele. Ein paar Asseln vielleicht, und obwohl die keine gute Presse haben, hat sich inzwischen ein Bewusstsein dafür gebildet, dass die auch irgendwie wichtig sind.

Und so wie die Dinge stehen, ist nicht einmal das Bauen auf bereits versiegeltem Grund unschuldig. Denn eigentlich ist entsiegeln das Gebot. Zur Erinnerung: 600.000 Quadratmeter. Jeden Tag. Der Pfeil muss umgedreht werden. Natur ist das, was entsteht, wenn man es nicht verhindert. Und davon haben wir zu wenig, es könnte sein, dass wir in Deutschland unser Konto längst überzogen haben.

Quo vadis Architekt?

Was aber bedeutet das in Zukunft für das Bild des Architekten, für sein Selbstbild? Mutiert er vom Helden des Aufbaus zum Umweltsünder? Macht ihn der feine Auftrag für ein luxuriöses Einfamilienhaus mit edlen Materialien zum solidaritätsvergessenen Knecht eines rücksichtslosen Individualismus? Die Umwandlung einer wurmwimmelnden und löwenzahnbestandenen Branche in einen »schönen Sportplatz

für die Jugend« ist – systemisch betrachtet – der Volksgesundheit womöglich abträglicher als Nichtstun. Taugt er wenigstens noch als tragische Figur, die auf jeden Fall schuldig wird, egal wie und ob sie handelt? Naja, so hoch müssen wir die ganze Sache nicht hängen.

Verdichten, Gründächer, Urban Gardening, intelligentes Raummanagement

Unsere demokratische Tradition des pragmatischen Kompromisses und unser irrationaler Glaube, dass alles schon irgendwie gut wird, flüstern uns Lösungen ein: Verdichten, Gründächer, Urban Gardening, intelligentes Raummanagement. Vielleicht sinkt auch durch die Möglichkeit und die Notwendigkeit von Home Office die Nachfrage nach Gewerbeflächen und man wird einige davon wieder in Wohnraum umwandeln können. Und man kann mehr Dächer ausbauen, Tiny-Houses fördern. Selbstverständlich haben alle, die in diese Richtung denken, auch recht.

In München gab es einen berechtigten Aufschrei, als in Obergiesing das Uhrmacherhäusl illegal abgerissen wurde, ein denkmalgeschütztes Häuschen mit identitätsstiftendem Charakter in einer Umgebung von lauter ähnlichen Anwesen. Charmant, verspielt, heimelig, aber von der Flächenausnutzung nach heutigen Gesichtspunkten verschwenderischer Luxus. Vom geldgeilen Spekulanten war in der Lokalpresse die Rede und von krimineller Energie. Vermutlich zurecht. Aber wenn nun

eine Genossenschaft auf dem Grundstück fünf Sozialwohnungen gebaut hätte, wo früher nur Platz für eine Familie war? Das Häusl wäre so oder so weg. Wie wäre dann die Begleitmusik gewesen? Sie ahnen die Antwort. Und wie wird das Stück dann weiter gespielt? Das kaum noch genutzte Olympiastadion abreißen und Wohnungen auf dem Gelände bauen?

Es ist möglich – sogar wahrscheinlich –, dass auch diese Maßnahmen an Grenzen stoßen, an Grenzen des Denkmalschutzes, der Belichtung und Belüftung, der sozial noch verträglichen Packungsdichte. Wenn aber nun alle Räume bis zum Maximum verdichtet sind und immer noch Nachfragedruck herrscht, was dann?

Eine zutreffende Beschreibung der Wirklichkeit ist hier: Wann immer die Nachfrage das Angebot übersteigt, muss es einen Mechanismus geben, der die Zuordnung regelt. Lassen Sie sich durch die Begriffe nicht abschrecken, sie klingen nach Marktwirtschaft (oder Neoliberalismus oder Sozialdarwinismus, ganz nach Belieben), sind hier aber ganz unideologisch gemeint, eher sozusagen physikalisch, unabweisbar wie logische Wahrheiten. Sie gelten für Hannover wie für Havanna und galten für Ostberlin wie für Londons East End gleichermaßen. Ob diese Zuordnung über Geld funktioniert oder Parteinähe, über Spezialwirtschaft, Bezugsscheine oder Anciennität («Wir waren schon immer hier!«), es bleibt die Konstante: Es gibt welche, die drin sind, und welche, die rein wollen.

Dem Raum ist das alles ziemlich egal

Dem Raum ist das alles ziemlich egal. Er ist einfach da oder eben nicht, und weder nachvollziehbare Wünsche noch verbriefte Rechte führen dazu, dass er sich vermehrt. Nur die Kubikmeter in Wolkenkuckucksheim sind nach Belieben vermehrbar.

Die Bauordnung mag für Sie zur Wirklichkeit gehören, werte Architekten, genauso wie Statik und die Rohdichte von Beton, sie ist aber ebenso wie politische Forderungen, das Grundgesetz oder die jeweils bevorzugte Version von Gerechtigkeit von anderer Art als die Wirklichkeiten, mit denen wir zunehmend zu tun haben werden. Jene sind verhandelbar, diese sind unverfügbar. Sie kümmern sich nicht um uns, wir sind ihnen egal. Wasser ist kostbar, Nahrung ist kostbar. Raum ist kostbar.

Die Geschichte vom Rabbi hört an der Stelle auf, wo sie ihre Schuldigkeit als Witz getan hat. Man muss kein Logik-Seminar besucht haben um zu wissen, dass nicht alle recht haben können, dass nicht alle Interessen befriedigt werden können. Immer mehr von allem für alle geht nicht.

Wir werden neue Fragen stellen müssen

Wir als Gesellschaft, Sie als Architekten, werden uns aber auf absehbare Zeit durchwursteln müssen ohne die Sicherheit, auf der richtigen Seite zu stehen. Wir werden neue Fragen stellen müssen: Fürs



ganze Land gilt, dass die Wohnfläche pro Person insgesamt stetig steigt; in den Städten nimmt sie dagegen ab. Gut oder schlecht? Im Grundgesetz von 1949 ist noch von der »Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse« die Rede, seit 1994 nur noch von »Gleichwertigkeit«, also einer weniger nivellierenden Variante. War das nur ein politischer Schachzug, weil die Landschaften in der ehemaligen DDR doch nicht so schnell blühen wollten wie 1990 noch prophezeit? Oder wollte man womöglich den Rahmen schaffen für weisere Einsichten, z. B. dass man den Verzicht auf ein Gewerbegebiet auf der grünen Wiese zugunsten eben derselben als Wert betrachten kann, der den eventueller Steuereinnahmen ausgleicht? Und ist das gut oder schlecht? Oder für Romantiker: Müssen strukturschwache, landschaftlich reizvolle Gebiete mit allen (Förder-)Mitteln zu touristischen Erlebnisparks gepimpt werden oder wollen wir zulassen, dass es Orte von Abgeschiedenheit und Verwunschenheit gibt, die sich nicht andienen, die nicht leicht erreichbar sind? Wo es etwas zu entdecken gibt, von dessen Existenz Sie sich nicht vorher im 360-Grad-Video überzeugen konnten.

Bevor nun die Frau des Rabbi aus der Werkstatt kommt und ruft: »Na, dann frag mal die Leute, die da leben!«, wünsche ich Ihnen noch schnell gute Aufträge, volle Kassen und das rechte Maß an Verunsicherung.

4 **Ausblick**

Vorfreude!
50 Jahre, 4 Fachrichtungen, 1 Kammer,
2021 feiern wir Jubiläum!
Anlass genug für Ihre Wünsche und
Anregungen? Bestimmt:

50.byak.de

.....
.....
.....

Wir für Sie und Sie mit uns! Wir freuen uns über Ihre kurzen schriftlichen Statements zum 50-jährigen Kammerjubiläum, die wir auf 50.byak.de und in DABregional Bayern veröffentlichen. Bitte vergessen Sie Ihren Namen nicht. Gerne zeigen wir auch ein Porträtfoto.



An die
Bayerische Architektenkammer

Waisenhausstraße 4

80637 München

Bayerische Architektenkammer



aus meiner 2. heimat – daher resultiert auch die skizze – wünsche ich unserer kammer in zunehmend sich verändernden zeiten – beständigkeit besteht im wandel – viel kraft und zuversicht für alle kommenden aufgaben und den dafür erforderlichen, ungebrochenen entusiasmus.

Werner März,
Innenarchitekt,
München

Ich freue mich, als Vorstandsmitglied zu unserem Ziel »KlimaKulturKompetenz« meine Expertise beizutragen. Ich werde im gemeinsamen Dialog das Bewusstsein der Gesellschaft wecken, für die Tragweite der Architektur und deren Lebensqualität im positiven Sinne.

Annette Brunner
Innenarchitektin, München
Mitglied des Vorstands der
Bayerischen Architektenkammer



Ich beglückwünsche ganz herzlich die Bayerische Architektenkammer zum fünfzigsten Geburtstag! Ich weiß, was das bedeutet, ich bin ein Jahr älter, von daher weiß ich das einzuschätzen, wie man sich mit 50 Jahren fühlt und bin sehr froh und glücklich, dass die Architektenkammer so aktiv und so pulsierend auch im Leben auftritt.

Wolfgang Dersch,
Kulturreferent der Stadt
Regensburg

Dieses Stück Selbstbestimmung für unseren Berufsstand durch Kammern ist doch eine ganz wichtige Errungenschaft, die in allen Bundesländern etabliert ist und von verschiedenen Verbänden und Gruppen getragen und immer wieder neu errungen werden muss. Das dürfen wir nicht so leicht vergessen und nicht für selbstverständlich nehmen. Wir entscheiden über Veränderungen, wenn sie erforderlich sind.

Uwe Fickenscher,
Architekt und Stadtplaner,
Hof

Vielen Dank für die Interessensvertretung unseres Berufsstandes und der Baukultur. Gerne mehr Diversität, z. B. durch Frauen, Jung&Alt, aus dem Ausland stammende Architekten in Bayern, Inklusion, etc. Ich bin gespannt auf die Veranstaltungen zum Jubiläum, egal in welchem Format sie dann schlussendlich stattfinden sollten. Liebe Grüße aus Waldperlach,

Miriam Haag,
Architektin,
München

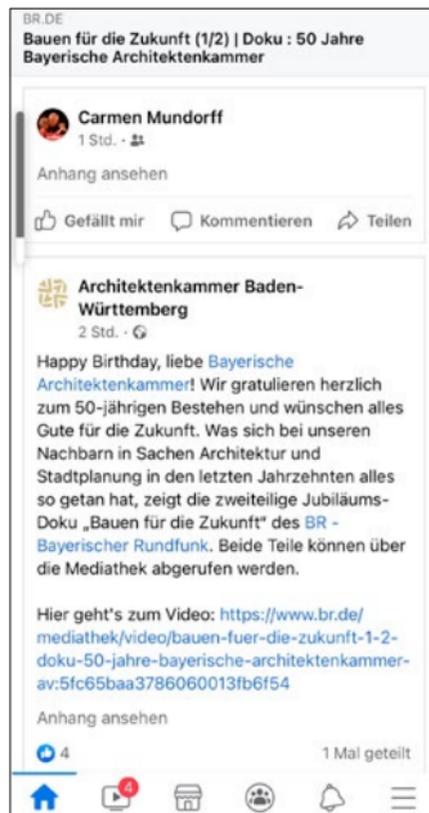
Als Gründungsmitglied freut sich der BDA Bayern über 50 Jahre engagierte Arbeit in der Selbstverwaltung der bayerischen Architektenschaft - ein besonderes Privileg des Berufsstandes mit enormen Möglichkeiten und viel Verantwortung.

Herzlichen Dank allen vormaligen und aktuellen Akteuren im Ehrenamt und in der Geschäftsstelle für die vorbildliche Standsvertretung. Einige Aufgaben begleiten uns von Beginn an, seien es die Notwendigkeit auskömmlicher Honorare oder der Wert des freien geistigen Wettbewerbs. Etlichen neuen – Stichwort KlimakulturKompetenz – werden wir uns gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen in der Bayerischen Architektenkammer nun intensiv widmen, um sie mitein-

ander zu meistern. In Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt.

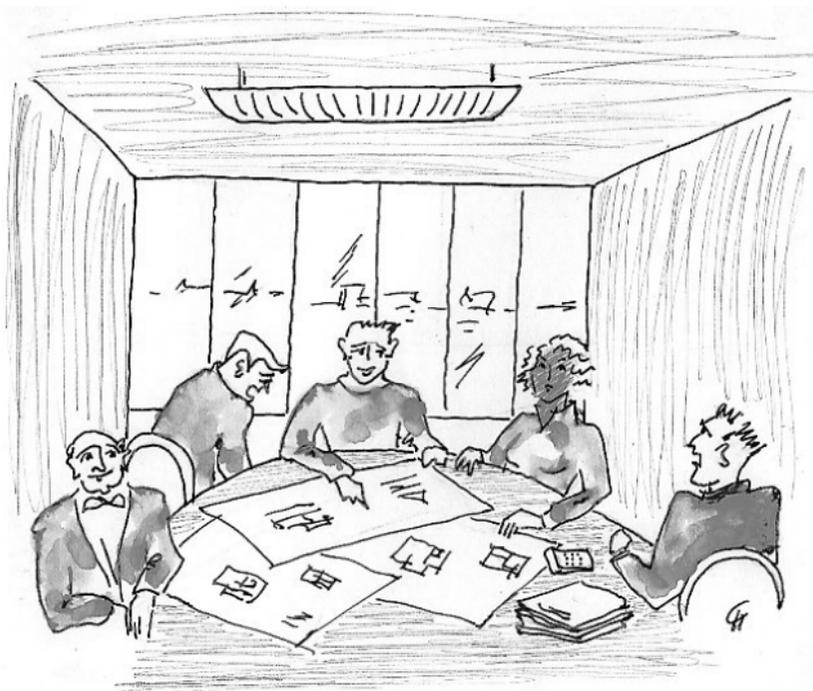
Herzlichen Glückwunsch und auf eine weiterhin vertrauensvolle, erfolgreiche und inspirierende Zusammenarbeit!

Dr. Jörg Heiler,
Architekt und Stadtplaner, Kempten
Mitglied des Vorstands der
Bayerischen Architektenkammer
und Landesvorsitzender
BDA Bayern



Die besten Glückwünsche ... Von unserer Geschäftsstelle aus sende ich die besten Glückwünsche zum Geburtstag an die Bayerische Architektenkammer, an unsere Präsidentin Christine Dengenhardt und an die gesamte Geschäftsstelle in München!

Silke Bausenwein,
Architektin,
Gründungsmitglied des
Treffpunkts Architektur
Niederbayern Oberpfalz
der Bayerischen Architektenkammer TANO,
Vorsitzende der BDB
Bezirksgruppe Regensburg



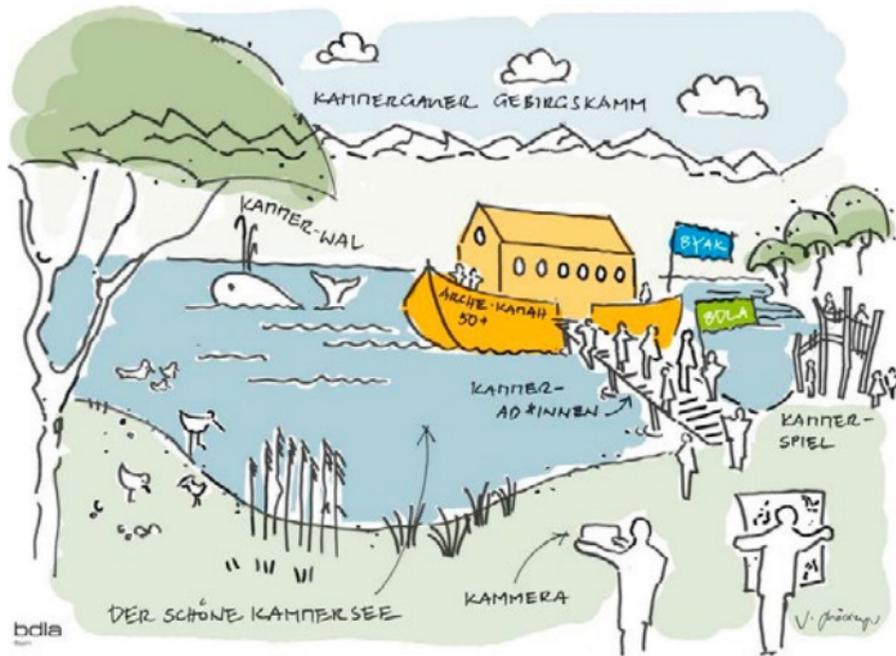
'Dann hätten wir noch die Kücheinrichtung - das wäre doch etwas für unsere Kollegin.'

Gut, dass die Zeiten sich geändert haben, seit ich 1999 diese Zeichnung beim Architektur-Karikatur-Preis der Bayerischen Architektenkammer eingereicht habe, vor allem in der Architektenschaft. Zu meiner Zeit waren bei 40 Studenten nur 2 Damen, da sieht es heute erfreulicherweise besser aus. Begeistert lese ich im Architektenblatt über die vielen jungen und erfolgreichen Frauen. Früher war nicht alles besser!

Christiane Knoll,
Architektin,
Taufkirchen

50 Jahre ByAK ...
decken sich wohl nur zufällig mit meinen 50 Jahren Mitgliedschaft im Sportverein, gemeinsamkeit aber ist: die wahren Herausforderungen beginnen jetzt erst :-)
sportlich voran!

Florian Lichtblau,
Architekt,
München



Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum, liebe Kammer, und zu Deiner hervorragenden Arbeit in den letzten fünf Jahrzehnten, in denen Du so manchen in Seenot Geratenen eingesammelt, mutig der ein oder anderen Sturmflut getrotzt und alles andere als Seemannsgarn zu Papier gebracht hast! Lass uns die Segel hissen und gemeinsam mit frischem Wind Kurs nehmen auf die nächsten 50 Jahre! Gerne sind wir wieder mit an Bord und kümmern uns auch in Zukunft um tiefblaues Fahrwasser und grüne Landgänge – mit Klimakompetenz, Flächenverständnis und einem Gespür für qualitätsvolle und lebenswerte Freiräume. Schiff ahoi und allzeit gute Fahrt!

Dein bdla-Bayern-Vorstandsteam mit Geschäftsstelle

Prof. Dr.-Ing. Swantje Duthweiler
 Andreas Rockinger,
 Kajetan Winzer
 Doris Grabner,
 Nicole M. Meier
 Dr. Johannes Gnädinger,
 Tilmann Latz
 Elisabeth Auer,
 Ulrich Stefan Knoll

Ich wünsche der Kammer für die nächsten 50 Jahre ein weiterhin starkes Team, das mit kreativen Ansätzen oder vielleicht auch unkonventionellen Schritten den Berufsstand unterstützt und voranbringt, sodass er seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden kann.

Franz Damm,
Landschaftsarchitekt und
Stadtplaner, München
Vizepräsident der Bayerischen
Architektenkammer

Möge die Bayerische Architektenkammer unseren Berufsstand zum Wohle Bayerns auch in den nächsten 50 Jahren wirkungsvoll orchestrieren und dabei auf Geschlossenheit und Engagement all ihrer Mitglieder zurückgreifen können. Es lebe unsere Kammer!

Lutz Heese,
Architekt und Stadtplaner, München
Ehrenpräsident der
Bayerischen Architektenkammer

Als Vorstandsmitglied wünsche ich unserer Architektenkammer alles erdenklich Gute zum 50. Geburtstag und für die weiteren nächsten Jahre! Unter dem Motto Klima-KulturKompetenz mögen wir im Ehren- und als Hauptamt gemeinsam die Zukunft des Bauens nachhaltig (um)gestalten – ganz im Sinne des (Um)denkens und (Um)handelns!

Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig
Architektin, Bamberg
Mitglied des Vorstands der
Bayerischen Architektenkammer

Ein großes Dankeschön
für das Engagement!

Hans Jürgen Schmidt-Schicketanz,
Architekt, München
Alterspräsident der
Bayerischen Architektenkammer



»Der Arbeitskreis Angestellte und Beamte in der Bayerischen Architektenkammer« schreibt 50 Jahre Erfolgsgeschichte mit und gratuliert! Der Arbeitskreis steht seit Gründung der Kammer an der Seite der freischaffenden Berufskolleginnen und Berufskollegen. Traditionell ist er in nahezu allen Gremien der Kammer, nicht zuletzt auch im »Präsidium« vertreten. Allen Kammermitgliedern und der Geschäftsstelle großen Dank für 50 Jahre erfolgreiche und kollegiale Zusammenarbeit! Mehr als die Hälfte der Kammermitglieder sind nicht selbständig. Viele sind Angestellte in Büros, Angestellte und Beamte in öffentlichen und privaten Verwaltungen, in der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, Projektentwicklung oder in der Industrie. Für eine erfolgreiche und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren freiberuflichen Kolleginnen und Kollegen bezieht »Der Arbeitskreis« klare Positionen. Wir verfolgen gemeinsame Ziele, auch in den nächsten 50 Jahren!

Doris Lackerbauer,
Architektin, Ruhpolding
Mitglied des Vorstands
der Bayerischen Architektenkammer
und Sprecherin »Der Arbeitskreis«

Ich wünsche unserer Kammer, dass sie sich in den nächsten 50 Jahren weniger mit sich selbst beschäftigt, sondern sich verstärkt hin zur Gesellschaft öffnet und sich einsetzt für eine sozial gerechte, umweltweltfreundliche und damit nachhaltige Entwicklung der Orte, des Landes, des Kontinentes und der Welt.

Prof. Clemens Richarz
Architekt, München
1. Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer

Für die Zukunft des menschlichen Daseins wird die Art und Weise, wie wir planen, bauen und unsere Umwelt gestalten, eine der Schlüsselaufgaben sein, um die erkennbaren Konsequenzen unseres Tuns in nachhaltige Bahnen zu lenken.

Ich wünsche unserer Bayerischen Architektenkammer zum 50. Geburtstag viel Erfolg, Energie und die Fähigkeit, Kompetenz und Leidenschaft ihrer Mitglieder in der Gesellschaft wirksam und zukunftsfähig in der Gesellschaft zu verankern.

Karlheinz Beer,
Architekt BDA + Stadtplaner,
Weiden
Mitglied des Vorstands der Bayerischen Architektenkammer



Gratulation zu 50 Jahren Architektenkammer: Sehr geehrte Präsidentin Degenhart, im Namen des Werkbund Bayern und dessen Mitglieder gratuliere ich Ihnen zum 50jährigen Jubiläum der Architektenkammer ...

Werner Frosch,
Architekt, 1. Vorsitzender,
Deutscher Werkbund Bayern



2021 ist ein ganz besonderes Jahr: Wir blicken auf 50 Jahre Erfolgsgeschichte der Bayerischen Architektenkammer zurück. Zu diesem Jubiläum möchte ich sehr herzlich gratulieren, denn die Kammer leistet einen wichtigen Beitrag für die Architektur der Zukunft.

Kerstin Schreyer, MdL,
Bayerische Staatsministerin für
Wohnen, Bau und Verkehr

Ich wünsche meiner/unserer Kammer von ganzem Herzen alles erdenklich Gute zum 50. Geburtstag und nur das Allerbeste für die nächsten 50 Jahre.

Möge sie als große Kammer weiterhin, und in Zukunft noch stärker, DER Garant für KlimaKulturKompetenz sein. Und mögen wir, Ehrenamtliche und Hauptamt, gemeinsam auch in Zukunft große Freude daran haben, mit enormem Engagement weiterhin für die Verbesserung der Rahmenbedingungen unseres Berufsstandes zu kämpfen.

David Meuer
Architekt BDB, München
Mitglied des Vorstands der
Bayerischen Architektenkammer

Ich wünsche der ByAK mit ihren 25.000 Architekt:innen, Innen-, Landschaftsarchitekt:innen und Stadtplaner:innen ein resonantes und lebendiges Beziehungsnetz, das unseren Berufsstand trägt und stärkt! Mit interdisziplinärer, fachlich kompetenter sowie wertschätzender Zusammenarbeit aller an Planung und Bau Beteiligten kann und wird die große Transformation unserer Stadt- und Landschaftsräume hin zu einem nachhaltig schönen und gesunden Lebensraum gelingen.

Ariane Jungwirth,
Architektin und Stadtplanerin,
Dachau
Mitglied des Vorstands der
Bayerischen Architektenkammer

- 54 Der am 25. Juni neu gewählte
Kammervorstand:
Prof. Clemens Richarz,
Prof. Dr. Natalie Eßig,
Franz Damm,
David Meuer,
Doris Lackerbauer,
Karlheinz Beer,
Annette Brunner,
Prof. Lydia Haack,
Dr. Jörg Heiler und
Ariane Jungwirth
(von links nach rechts)



Bauen für die Zukunft –
50 Jahre Bayerische Architektenkammer
Architektur-Dokumentation
des Bayerischen Fernsehens

von Alexandra Seemüller

Kann eine regionaltypische Bautradition in zeitgemäßes Wohnen für Familien übersetzt werden? Ist ein altes Austragshäusl im Wald innovativ? Ein historischer Park oder ein historisches Rathaus modern? Aber sicher doch! Dafür sorgen in Bayern rund 25.200 Architektinnen und Architekten, die daran arbeiten, dass unsere gebaute Umwelt lebenswert bleibt und zukunftsfähig wird. Ob in Schweinfurt, Cadolzburg oder Wenzelbach, in Litzendorf, Lupburg oder Iphofen, in Kempten, Garmisch-Partenkirchen oder Augsburg, in Hechendorf oder Raitenhaslach – in ganz Bayern sind in den letzten Jahren bemerkenswerte Projekte entstanden.

Ein Team des Bayerischen Fernsehens hat im Jahr 2020 für den Zweiteiler »Bauen für die Zukunft – 50 Jahre Bayerische Architektenkammer« besondere Bauten in Bayern besucht und genau hingeschaut, was diese Projekte sowie Akteurinnen und Akteure auch in Zukunft zur Baukultur beitragen können.

Beide Filme sind in den Mediatheken des BR: www.br.de/mediathek und der ARD: www.ardmediathek.de kostenfrei abrufbar (Buch und Regie: Frieder Käsmann und Steffi Illinger; Redaktion: Sabine Reeh).

BAUEN FÜR DIE ZUKUNFT



Auf der Suche nach guter Architektur

Ein Roadmovie durch das nördliche Bayern (1/2)

Kann ein Gewerbebau schön sein? Ein Bürogebäude aufregend? Ein verfallenes Bauernhaus attraktiv? Ob in Schweinfurt, Cadolzburg oder Wenzelbach, in Litzendorf, Lupburg oder Iphofen – in ganz Bayern sind in den letzten Jahren bemerkenswerte, innovative Projekte entstanden. [mehr]



Auf der Suche nach guter Architektur

Ein Roadmovie durch das südliche Bayern (2/2)

Kann ein Gewerbebau schön sein? Ein historischer Park modern? Ein schlichtes Zimmer im Rathaus felerlich? Ob in Kempten, Garmisch-Partenkirchen oder Augsburg, in Hechendorf oder Raitenhaslach - in ganz Bayern sind in den letzten Jahren bemerkenswerte, innovative Projekte entstanden. [mehr]

Happy Birthday Architektouren zum 25. Geburtstag!

»Die Baukultur, die Baukunst, das Bauwesen, das barrierefreie Bauen, die Orts- und Stadtplanung sowie die Landschaftspflege zu fördern,« ist gemäß Art. 13 (1) des Bayerischen Baukammergesetzes (BauKaG) Aufgabe der Bayerischen Architektenkammer. Ein Weg, dieser Verpflichtung nachzukommen, sind seit 1996 die Architektouren: Wenn am jeweils letzten Juniwochenende des Jahres Architektinnen und Architekten, Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten, Innenarchitektinnen und Innenarchitekten sowie Stadtplanerinnen und Stadtplaner gemeinsam mit ihrer Bauherrschaft ihre Projekte vorstellen und Rede und Antwort stehen, dann vermittelt sich Baukultur eins zu eins: in ganz Bayern, nicht nur in der Kollegenschaft, sondern auch und vor allem interessierten Laien. 25.000 Gäste ließen sich – in den Jahren ohne Corona versteht sich – von der Architektur auf Tour bringen. Grund genug, zu feiern und anlässlich des 25. Geburtstags der Architektouren im 50. Jubiläumsjahr der Bayerischen Architektenkammer zurück und nach vorne zu blicken und über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der bayerischen Baukultur zu reflektieren.

In drei Kapiteln hat sich daher Autor Mark Kammerbauer mit der »Kultur des Gebauten«, der »Kultur des Bauens und der Nachhaltigkeit« sowie der »Kultur des Wiedergebautwerdens und der Resilienz« beschäftigt. Der promovierte Architekt hat mit jungen Kolleginnen und Kollegen gesprochen und zeichnet die Entwicklung der Baukultur von Beginn bis heute anhand ausgewählter Architektouren-Projekte nach und ordnet das noch immer maßgebliche baukulturelle Vermächtnis historisch ein. Gestaltet von Prof. Kilian Stauss passt das »Jubiläumsbooklet« in die ebenfalls von stauss processform entwickelte Reihe der blauen und inzwischen auch corona-weißen Architektouren-Büchlein und gibt sich doch eindeutig zu erkennen als: Geschenk. Und gemeinsam mit dem goldenen 50 Jahre Kammer-Booklet nun sogar als Doppelgeschenk!



Bildverzeichnis

1	Seite 3	© Tobias Hase
2	Seite 7	© Kammerfenster
3	Seite 11	© DAB, Ausgabe 7/1971
4	Seite 13	© Kammerfenster
5	Seite 19	© Martin Birgel
6	Seite 21	© BauFrauen e. V.
7	Seite 25	© ByAK
8	Seite 26	© ByAK
9	Seite 27	© Thilo Härdtlein
10	Seite 29	© Tobias Hase
11	Seite 31	© Tobias Hase
12	Seite 32	© Tobias Hase
13–17	Seite 33	© Tobias Hase
18	Seite 34	© Tobias Hase
19	Seite 37	© Tobias Hase
20	Seite 39	© Tobias Hase
21	Seite 41	© Tobias Hase
22	Seite 42	© Tobias Hase
23–26	Seite 43	© Tobias Hase
27	Seite 44	© Tobias Hase
28–29	Seite 47	© Tobias Hase
30	Seite 49	© Benjamin Brückner
31	Seite 52	© Philipp Maier

32	Seite 53	© Philipp Maier	48	Seite 95	© Nicole Zausinger
33	Seite 56	© Stephanie Reiterer	49	Seite 96	© LAG Architektur und Schule Bayern e.V.
34	Seite 57	© Stephanie Reiterer			
35	Seite 59	© Annette Kradisch, VG-Bild Bonn	50	Seite 97	© LAG Architektur und Schule Bayern e.V.
36	Seite 62	© Benjamin Brückner	51	Seite 99	© ByAK
37	Seite 67	© Archiv Stecher, Fotograf unbekannt	52	Seite 102	© Thomas Degen
38	Seite 69	© National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA)	53	Seite 108	© Oliver Heiss
39	Seite 70	© Eric-Oliver Mader	54	Seite 111	© ByAK
40	Seite 75	© Katharina Matzig	55	Seite 113	© Stephanie Reiterer
41	Seite 77	© LAG Architektur und Schule Bayern e.V.	56	Seite 120	© Tobias Hase
42	Seite 81	© Konstantin Gastmann	57	Seite 121	© Tobias Hase
43	Seite 82	© Sebastian Widmann	58	Seite 123	© www.br.de
44	Seite 85	© Tobias Hase	59	Seite 128	© Markus Julian Mayer
45	Seite 87	© Tobias Hase			
46	Seite 89	© Bundesstiftung Baukultur			
47	Seite 91	© Bundesstiftung Baukultur			



Anlässlich ihres 50-jährigen Gründungsjubiläums zeigte die Bayerische Architektenkammer eine Licht- und Videoinstallation an ihren Gebäuden in München. Die Kammer machte damit auf den täglichen Schaffensprozess ihrer mehr als 25.000 Mitglieder in ganz Bayern aufmerksam und würdigte in besonderer Weise ihren Beitrag für die gebaute Umwelt und die Baukultur. Im Frühjahr, Herbst und Winter leuchtete täglich ab der beginnenden Dämmerung bis 23 Uhr das Äußere des Littmann-Baus in orange-roten Farben in den Nachthimmel, nebenan wurde auf der Fassade des Hauses der Architektur großflächig eine skizzierende Hand als Video projiziert. Ein herzlicher Dank geht an Architekt Markus Julian Mayer, der unterstützt von Laura Kuverova die Installationen geplant und umgesetzt hat.

Die Texte in dieser Jubiläumsszusammenstellung wurden im DABregional Bayern zwischen Januar 2021 und Januar 2022 veröffentlicht. Wir danken den Autorinnen und Autoren sowie der Redaktion des DABregional, Sabine Fischer, Dr. Eric-Oliver Mader, Katharina Matzig, Sabine Picklapp und Alexandra Seemüller. Einige der Beiträge entstammen Reden und Grußworten von Kammerpräsidentin Prof. Lydia Haack, sie wurden angepasst.

Redaktion, Lektorat

Katharina Matzig
Sabine Fischer, Dr. Eric-Oliver Mader,
Sabine Picklapp, Alexandra Seemüller
stauss processform gmbh
Prof. Kilian Stauss
www.processform.de

Gestaltung

Herausgeberin

Bayerische Architektenkammer
Waisenhausstraße 4
80637 München
Telefon (089) 13 98 80-0
info@byak.de
www.byak.de

Alle Urheber- und Nutzungsrechte vorbehalten

© 2021 Bayerische Architektenkammer